

Erscheint täglich außer Sonntagen,  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 M. pro Woche, 3,50 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition, Berlin SW 68, Lindenstr. 3

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 M., Kleinschrift 5 M., Ermäßigungen nach Tarif.  
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

# Die Wahrheit über Schacht.

## Doppelzüngigkeit gegenüber der Reichsregierung.

Lieber das mehr als eigenartige Verhalten des Herrn Reichs-  
bankpräsidenten Dr. Schacht auf der zweiten Haager  
Konferenz erfahren wir nachträglich noch von genau unterrichteter  
Stelle das Folgende:

Die Reichsregierung hatte den berühmten Brief des Herrn  
Schacht am 2. Januar erhalten. Einige Reichsminister waren jedoch  
schon etwas früher bei gewissen Verhandlungen zur Kenntnis dieses  
Briefes gelangt.

Als nun bei den Vorbereitungen für die Konferenz  
Herr Schacht von der Reichsregierung gefragt wurde,  
ob er trotz dieses Briefes in der WZ. mitwirken  
wolle, antwortete er ohne weiteres bejahend.

Er hatte auch trotz seines bekannten Memorandums und dessen  
schwerwiegenden politischen und sonstigen Folgen sehr eingehend mit  
der Reichsregierung beraten und der Reichskanzler hatte ihn ersucht,  
trotz dieses Memorandums als Hauptbelegierter nach dem Haag zu  
gehen. Dies lehnte Dr. Schacht ab, erklärte sich aber gleichzeitig  
bereit, als Sachverständiger in dem Komitee für die Organisation der  
Reparationsbank mitzuarbeiten.

Am Morgen des Tages, der die Verlesung des Briefes von  
Schacht durch den Amerikaner Reynolds und damit die Bombe zum  
Platz brachte, hatte Dr. Schacht dem Reichsaußenminister  
Dr. Curtius gesagt:

er beabsichtige sich in keiner Weise in die politische  
Konferenz einzumischen,

sondern wolle sich ausschließlich auf die Rolle des Sachverständigen  
im Bankkomitee beschränken.

In der anderthalbstündigen Pause, die die Senktion dieses  
Briefes auch für das Finanzkomitee der Konferenz zur Folge hatte,  
entschloß sich die deutsche Delegation, da Schacht im Bankkomitee die  
Mitwirkung der Reichsbank verweigert hatte, eine Ersatzbank-  
gruppe heranzuziehen.

Danach wurde Schacht von den vier Reichsministern  
gefragt, ob er nicht doch die Mitwirkung der Reichs-  
bank zugesicherte wolle, was er jedoch verneinte.

Er erklärte sich aber auf ausdrückliches Verlangen mit der Heran-  
ziehung einer Ersatzbankengruppe einverstanden. Die deutsche  
Delegation kam dann zu dem weiteren Entschluß, die Mitwir-  
kung der Reichsbank durch gesetzliche Verpflichtung  
sicherzustellen, da man erkannte, daß die Ersatzbankengruppe  
diese Mitwirkung der Reichsbank nicht ganz überflüssig  
machen konnte.

Schacht erklärte sich nun zum allgemeinen Erstaunen  
bereit, die gesetzliche Verpflichtung — die doch ein  
Mittel war, seinen Widerstand zu brechen — loyal  
durchzuführen.

Da noch mehr: da der Young-Plan nicht nur die Mitwirkung der  
Reichsbank, sondern auch des Reichsbankpräsidenten persönlich in ver-  
schiedenen Punkten fordert, wurde Herr Schacht auch danach ge-  
fragt, und wiederum erklärte er sich zur loyalen Erfüllung auch  
dieser Verpflichtung bereit.

Man kann sich die Verblüffung der deutschen Delegierten über  
dieses Verhalten des neuesten deutschen Nationalhelden und Hyper-  
vortellen. Sollte er etwa die Anregung dazu aus der Literatur  
über Ruffolini geschöpft haben, deren sämtliche Erzeugnisse er sich  
seit einiger Zeit sofort nach Erscheinen von seinem Buchhändler zu-  
schicken läßt?

## Reichstagsbeginn.

Am Reichstag tagte am Donnerstag vormittag von den Aus-  
schüssen nur der Strafrechtsausschuß. Sämtliche Fraktionen  
mit Ausnahme der Sozialdemokraten haben für die Mittagsstunden  
Fraktionsjournées anberaumt, in denen sie sich mit dem Zündholz-  
monopol-Gesetz beschäftigen.

In der Vollstimmung, die um 12 Uhr beginnt, wird dann  
die erste Beratung dieses Gesetzes vorgenommen. Die Aussprache  
wird wahrscheinlich kurz sein. Die meisten Fraktionen werden sich  
ihre Stellungnahme zu dem Gesetz für die Ausschussberatung,  
die am Freitag und Sonnabend stattfindet, und dann für die zweite  
Lesung im Plenum, die am Montag folgt, vorbehalten.

## Die Bazille-Demokraten.

### Deutschnationales Lob.

Der Eintritt der württembergischen Demokraten in die  
Regierung Bazille ist keine Ausnahmeerscheinung. Herr  
Paulsen in Thüringen hat seinerzeit ein erstes Zeichen  
der reaktionären Länderpolitik der Demokraten gegeben, die  
sächsischen Demokraten, die mit den bürgerlichen Parteien,  
einschließlich der Nationalsozialisten, in den Gemeinden  
provokatorische Bürgerblockpolitik gegen die Arbeiterschaft  
treiben, stehen ebenfalls nicht allein.

Die württembergischen Demokraten erhalten für ihren  
Kotau vor Bazille das Lob des deutschnationalen Abgeord-  
neten Dr. Hölscher. Er schreibt:

In der Demokratischen Partei waren schon seit längerer  
Zeit deutsche Bestrebungen zu erkennen, die Partei von  
der sozialdemokratischen Hörigkeit wieder zu befreien und sie nach  
rechts hinüber zu führen. Vor allem wurde eine Schwä-  
chung von den Mittelstands- und Gewerbetreibenden ver-  
langt, die in einem zu engen Zusammengehen mit der Sozial-  
demokratie eine Preisgabe ihrer Lebensbelange erblickten. Daß  
auch sonst in der Demokratischen Partei die Erkenntnis sich Bahn  
bricht, daß auf die Dauer ein Zusammengehen mit  
der Sozialdemokratie unmöglich ist und zum Untergang  
der Partei führen muß, beweist ein Aufsatz des Reichstagsabgeord-  
neten Dr. Hölscher, der um die Jahreswende im „Wiener Neuen  
Journal“ einen Kampfaufsatz gegen den Marxismus veröffentlicht  
hat, in dem er eine völlige Umkehr von der Sozialdemokratie  
verlangt.

Es muß ein erhebendes Gefühl für einen wachsenden  
demokratischen Mann sein, von einem leidhaftigen Deutsch-  
nationalen so herablassend auf die Schulter geklopft zu werden!  
Die Herren wollen nach rechts, sie haben Sehnsucht nach  
einem Bürgerblock? Aber bitte sehr!  
Es nimmt sich sehr gut aus, wenn man mit großen

Worten für die Reichsreform eintritt, aber andererseits sich dem  
reaktionären Partikularisten Bazille unterwirft, wenn man  
sich als Elite deutscher Geistigkeit gebärdet, aber mit einer  
Regierung paktiert, die das achte Schuljahr abschafft, wenn  
man große Töne über Demokratie als Befreiung redet, aber  
mit den Hakenkreuzlern gemeinsame Sache macht!

### Demokraten in der Hugenbergfront.

Hannover, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Demokraten haben sich auch bei den Wahlen zum  
Provinzialparlament auf die Seite der Rechten  
geschlagen. Mit ihrer Hilfe wurde ein Abgeordneter der  
nationalen Front Vorsitzender des Ausschusses. Darüber  
hinaus sind sie zur Verteilung der Kommissionsitze mit allen  
reaktionären Parteien Listenverbindungen eingegangen, und zwar  
mit den Deutschnationalen, den Deutsch-Hannove-  
ranern, der Deutschen Volkspartei, dem Mittel-  
standsbund und der Christlich-Nationalen Bauern-  
und Landvolkpartei. Den 50 Mandaten dieser reaktionären  
Listenschlange steht eine Listenverbindung der Sozialdemokraten  
mit dem Zentrum mit 49 Stimmen gegenüber. Dadurch wurde  
folgende Zusammensetzung des Provinzialparlamentes erreicht:  
fünf Sozialdemokraten, ein Zentrumvertreter, ein Deutschnationaler,  
ein Welfe, ein Deutsche Volksparteiler, zwei Vertreter des Mittel-  
standsbundes und ein Demokrat.

## Die Bürgermeisterwahl von Solingen.

### Eine heilsame Lehre für die Bürgerblockler.

Solingen, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Stadtverordnetenversammlung von Groß-Solingen hat am  
Mittwoch mit 19 Stimmen der Kommunisten und 8 Stimmen der  
Sozialdemokraten den Kommunisten Weber zum Ober-  
bürgermeister von Groß-Solingen gewählt.

Die Sozialdemokratische Partei hatte bereits vor zwei Jahren  
den Genossen Engel-Solingen als Oberbürgermeister-  
kandidaten präsentiert. Die Wahl zerfiel damals infolge der  
Durchführung der Ungemeindung. Die neue Kommunal-  
wahl hatte folgendes Resultat: 18 Kommunisten, 1 oppositioneller  
Kommunist, 8 Sozialdemokraten. Demgegenüber hatten die Bürger-  
lichen insgesamt 25 Stadtverordnete, Zentrum, Demokraten,  
Deutsche Volkspartei und Deutschnationales haben sich zu einer  
Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Kurz nach der Wahl hat die sozialdemokratische Stadtverordnen-  
fraktion mit der Wahlgemeinschaft wegen der Wahl des Ober-  
bürgermeisters Fühlung genommen. Sie wies darauf hin, daß  
neben der Wahl eines sozialdemokratischen Oberbürgermeisters auch  
noch die Möglichkeit der Wahl des Kommunisten mit Hilfe der  
Stimmen der Sozialdemokratie bestehe. In der ersten Stadtver-  
ordnenversammlung am 2. Januar erklärte die Wahlgemeinschaft, es sei  
noch Lage der Dinge kein anderer Ausweg möglich,  
als den sozialdemokratischen Kandidaten zu  
wählen. Indessen gaben sich die Bürgerlichen der Illusion hin,  
daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten im Ernstfall dem  
Kommunisten ihre Stimme nicht geben würden. Sie verlangten  
nunmehr den Oberbürgermeister für sich selbst  
und rechneten damit, daß die Sozialdemokraten zwar nicht für den  
Bürgerlichen, aber auch nicht für den Kommunisten stimmen  
würden.

Die sozialdemokratische Fraktion ließ der Wahl-  
gemeinschaft keinen Zweifel darüber, daß in der ausgesprochenen  
Arbeitsgemeinschaft Groß-Solingen die Arbeiterschaft ein Veto auf den  
Oberbürgermeisterposten und auf bestimmenden Einfluß in der Stadt-  
verwaltung habe, daß sie im Notfall, um das Veto der Arbeit-  
erschaft zu dokumentieren, für den Kommunisten stimmen würde. Sie  
hätte zwar den Kommunisten Weber für einen völlig ungeeigneten  
Kandidaten, werde aber die persönlichen Bedenken hinter den grund-  
sätzlichen Ermägungen zurückstellen. Die Bürgerlichen glaubten  
indessen bis zum letzten Augenblick, daß die Sozialdemokratie nicht  
ernst machen würde. Sie waren außerordentlich betroffen, als der  
Kommunist zum Oberbürgermeister gewählt wurde. Nach diesem  
Ergebnis wurde die Wahl der Beigeordneten sofort vertagt.

## Im Lande Fried's

Die Schwarzrot-oldeue Fahne auf dem  
Thüringer Landtag wurde auf Verlangen  
der Nationalsozialisten eingezogen.



„Welche gehorsamst, Herr Minister: Ist ausgeführt,  
Reichsfahne eingezogen. Soll Hakenkreuzfahne dafür sofort  
gefeht werden?“  
„Chem — — — — warten wir ab!“

## Um Berlins Defizit.

Anträge der Sozialdemokraten im Haushaltsausschuss.

Unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers hat heute der Haushaltsausschuss der Stadtverordnetenversammlung die am Montag abgetragenen Verhandlungen über den Nachtragsetat fort.

In der heutigen Sitzung sprach für die Sozialdemokratie der Fraktionsvorsitzende Erich Flaatz. Er erklärte, daß sich eine besondere Stellungnahme seiner Fraktion zu dem Nachtragsetat erübrige, da die meisten Fraktionen bereits in der vorigen Sitzung und durch ihre Presse erklärt hätten, daß sie den Haushaltsplan, wie ihn der Magistrat vorgelegt habe, ablehnen würden. Gegen Schluß der Sitzung sprach der deutschnationale Stadtverordnete von Jäcklin. Gegenüber seinen Ausführungen in der letzten Sitzung war er heute merkwürdig sanft. Entscheidende Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, die Beratungen werden am Dienstag fortgesetzt. Die Sozialdemokraten brachten im Haushaltsausschuss folgende Anträge ein, über die auch in der nächsten Sitzung verhandelt werden wird:

Bei den durchgeführten Sparmaßnahmen ist darauf zu sehen, daß unbedingt die Milchverbilligungsaktion und die anderen wichtigen sozialen Maßnahmen weiter durchgeführt werden. Für die Durchführung der Sparmaßnahmen in den Bezirken sind umgehend zentrale Richtlinien herauszugeben, um eine Zusammenarbeit zwischen Bezirken und Zentrale in dieser Frage zu ermöglichen.

In den Vorschlägen des Magistrats sind auch Sperrmaßnahmen für Herstellung bzw. Ausbau von Sportplätzen usw. enthalten. Der Magistrat wird ersucht, durch eine schriftliche Aufstellung Auskunft zu geben, in welchem Umfange der bei der Haushaltsüberprüfung für 1929 einflussreiche Antrag durchgeführt wurde, Sportplätze und Sporteinrichtungen der städtischen Gesellschaften der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, dem Haushaltsausschuss das gesamte Material über die Grundstückskäufe der Berliner Verkehrsgesellschaft zur Prüfung vorzulegen. Hierbei soll festgestellt werden, wieweit erworbene Grundstücke im Interesse der städtischen Finanzen verwertet werden können.

Gesellschafter der städtischen Gesellschaften soll die Finanz- und Steuerdeputation sein. Ist dies aus juristischen oder anderen Gründen nicht möglich, so werden Vorschläge vom Magistrat erwartet, die bei den Entscheidungen der Gesellschafterversammlungen usw. die Mitwirkung von Vertretern der Stadtverordnetenversammlung garantieren.

## Förderung der wichtigsten Bauten.

Eine Dringlichkeitsvorlage des Magistrats.

Im Haushaltsausschuss ist es heute zu einer Beschlusfassung über den Nachtragshaushalt noch nicht gekommen. Neu zugegangen ist dem Haushaltsausschuss eine Dringlichkeitsvorlage des Magistrats, wonach ein Darlehen in Höhe von 8 Millionen für die Fortführung der wichtigsten Bauten ausgenommen werden soll. Es handelt sich in erster Linie um Bauten, die vor Witterungseinflüssen geschützt werden müssen, und um Bauten, bei denen Rechtsansprüche der Unternehmer vorliegen. Daneben sollen vor allem Schulbauten gefördert werden und zwar nur in denjenigen Bezirken mit starker Siedlungstätigkeit, in denen ein erheblicher Mangel an Schulräumen erwiesen ist. Das Darlehen soll in der Weise getilgt werden, daß die Mittel für die fortzuführenden Bauten als vordringliche Ausgaben in den ordentlichen Haushalt 1930 eingestellt werden. Die Tilgung des Darlehens erfolgt also innerhalb Jahresfrist. Der Magistrat hält die Aufnahme des Darlehens im Interesse der gesamten Bauwirtschaft und im städtischen Interesse für erwünscht. Die Stadtverordnetenversammlung wird voraussichtlich bereits heute Abend dazu Stellung nehmen.

## Die faschistischen Spihelmärchen.

Menapoces Handstreich gegen Südtirol.

Paris, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Der sozialistische „Populaire“ bringt neue Enthüllungen über die Tätigkeit des faschistischen Lockspiegels Menapoces, der die letzten Bombenanschläge in Brüssel und Paris ausgeführt und die Verhaftung des Professors Bernieri, sowie der Journalisten Tardiani, Cianco und Sardelli veranlaßt hat. Menapoces sei, bevor er sich mit den Bombenattentaten beschäftigte, mit dem ehemaligen Abgeordneten Gianini in Verbindung getreten. Er habe sich diesem als ehemaliger Offizier der Flume-Armee d'Annunzios vorgestellt und habe sich bereit erklärt, mit Hilfe mehrerer Tiroler Freunde von Innsbruck aus einen Handstreich gegen den Faschismus zu unternehmen. Als Vorbedingung habe er verlangt, daß die beiden Abgeordneten Don Sturzo und Ritti die streng katholische Bevölkerung in Trentin auf den Handstreich vorbereiten. Gianini sei scheinbar auf das Angebot eingegangen, er habe aber mit Beihilfeleistung keinen können, daß Menapoces eine Lüge vorgebracht habe, indem er behauptete, daß in Innsbruck schon Tiroler Verschwörungen gegen den Faschismus beständen. Professor Bernieri aber habe es für notwendig gehalten, den Schwindel Menapoces offen aufzuzeigen. Er sei deshalb nach Innsbruck gefahren, daher erklärte sich der Haß Menapoces gegen ihn.

## Abgebauter Imperialismus.

Englische Vorrechte in Chinas Hafenstädten aufgehoben.

London, 23. Januar.

Kolonminister Henderson machte im Unterhaus Mitteilungen über die Aufgabe der englischen Konzessionen Weihaiwei. Er erklärte, daß die Bedingungen für die Aufgabe der Konzession zur Zeit Gegenstand von Verhandlungen zwischen England und China seien. Bisher seien u. a. die früheren englischen Konzessionen in Hankau und Sinkiang an die chinesische Regierung zurückgegeben worden, während die englische Behörde in Tientsin eine detaillierte Umwandlung erfahren habe, daß die Chinesen und die Engländer dort fast gleichberechtigt seien.

Weihaiwei, eine Hafenstadt an der Nordküste der chinesischen Provinz Schantung, wurde Anfang 1895 nach den Japanern im Kriege mit China erobert. Die Engländer zwangen die Japaner dann aber, den Hafen ihnen herauszugeben, und sie „pachteten“ ihn dann. Hankau ist schon vor vielen Jahrzehnten in der Blütezeit des Exportkapitalismus erworben worden.

# Ein Mönch in der Arbeiterbücherei

Eine Diktatur wütet gegen die Massenbildung.

Die großen Bibliotheken der Arbeiterkammer in Laibach und in Marburg sind auf Betanlassung des Bonus plötzlich gesperrt worden, unter dem Vorwand, daß in den Bibliotheken verbotene Bücher ausgestellt wurden. Die in der Bibliothek erschienenen Polizeibeauftragten haben, ohne ein Dekret vorzuweisen und ohne sich zu legitimieren, die Bibliotheken versiegelt und die Schlüssel an sich genommen. Hieraus wurden die Bibliotheksbestände durchkontrolliert. Während die politische Zensur ein kirchlicher Professor vornahm, wurde zur Überprüfung der Bücher auf ihren moralischen Inhalt ein Mönch, ein Franziskanerpatler, herbeigerufen und mit der Zensur betraut wie zur Zeit der mittelalterlichen Inquisition!

Die kirchlichen Zensoren haben die Bücher in mehrere Kategorien eingeteilt, desgleichen auch die Bibliotheksbesucher. Dem wüßigen Arbeiter dürfen von nun an keine Bücher über den wissenschaftlichen Sozialismus mehr verliehen werden: Marx, Engels, Bernstein, Mehring, Kautsky, Plechanow, Balabanow, Hillquit, sogar die Utopie von Bellamy. „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000“, stehen auf dem Index. Ausgeschlossen wurden: Haedel, Darwin, Förel; verboten sind: „Die französische Revolution“ von Bloch, „Die Wiener Revolution“ von Dr. Bach, „Rühles „Revolutionen Europas“ usw. Eine Menge Werke ergähen der Literatur wurden kastriert, unter ihnen Schriftsteller von Welt-ruf, wie: Emile Zola, Jack London, Upton Sinclair, Borbussé usw. Teils als der christlichen Moral gefährlich, teils als „erotisch“ brandmarkt und deshalb ausgeschlossen wurden Werke wie: Bernhard Shaw: „Beweiiser für intelligente Frauen...“, Renan: „Das Leben Jesu“, Klabund, Van de Velde, Kirchsteiger, Hülpf-Willer, Kollontaj, Maupassant, Decobra, Vill-grilli, Utrati usw. Von den russischen Schriftstellern sind so gut wie alle weggeräumt. Unwillkürlich drängt sich einem der Gedanke auf, daß die kirchlichen Zensoren sich streng nach dem Index der vom Papst als verboten bezeichneten sechzehntausend Bücher gehalten haben. Alle oben aufgezählten Schriftsteller und ihre Werke, soweit sie noch ausliegen werden dürfen, dürfen

nur an akademisch gebildete Besucher ausgegeben werden, und selbst an diese nur mit Zustimmung der zur Überwachung der Bibliotheken bestellten Kommissäre, andere dürfen wieder nur in den Bibliotheksräumen unter Aufsicht gelesen werden. Nun verlangt aber der Bonus von der Arbeiterkammer obendrein, daß sie diese kirchlichen Polizeikommissäre auch noch bezahlen soll!

Bis vor kurzem hat sich die Diktatur auch mit dem Gedanken getragen, die Kulturorganisationen aufzulösen, zu verschmelzen und zu reorganisieren. Die Vereine hatten sich darauf schon vorbereitet. Im letzten Moment ist jedoch die Regierung von ihrem Plan abgekommen und läßt nun durch ihre Nachrichtstellen verständen, daß

sie nur an eine „Koordinierung“ der Kulturvereine denke, nicht an ihre Auflösung. Wie diese Koordinierung in der Praxis aussehen wird, das weiß heute noch kein Mensch zu sagen. Wenn es zu einer solchen gewalttätigen Koordinierung kommen sollte, dann ist heute schon sicher, daß die kirchlichen Trachten werden, ihr Rütchen an den Arbeiterkulturorganisationen zu kühlen.

Die Diktatur bedeutet Niebergang der Kultur, Vernichtung der Kulturwerte. Sie macht die Bildung zum Privileg der herrschenden Klasse und versucht, mit allen Mitteln den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse, ihres einzigen und gefährlichsten Gegners, zu verhindern. Die Diktatur braucht körperliche und geistige Krüppel, die im Gefängnis keine Sehnsucht nach Freiheit empfinden. Durch die Mitwirkung der kirchlichen Reute erhält, wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt, die kulturzerstörende Arbeit der jugoslawischen Diktatur ihre besondere inquisitorische Note.

## Südslawen: ändern gewalttätig Namen!

Sofia, 23. Januar.

Die Blätter veröffentlichen die Petition, welche die Delegierten der bulgarischen Bevölkerung im südslawischen Teile Mazedoniens dem Völkerbund überreicht haben. In der Petition wird ausgeführt: Obwohl zehn Jahre seit Abschluß der Friedensverträge verstrichen sind, seien die Bestimmungen über den Schutz der Minderheiten in Mazedonien toter Buchstabe geblieben. Die bulgarische Minderheit in Mazedonien sei nicht nur der in den Verträgen vorgesehenen Rechte beraubt, sondern werde auch einer systematischen Entnationalisierung und gewalttätigen Assimilation an die jugoslawische Bevölkerung unterworfen. So habe die jugoslawische Regierung 644 bulgarische Schulen mit 37 000 Schülern und 1013 Lehrern sowie 761 Kirchen geschlossen und sechs bulgarische Bischöfe und 833 Priester aus ihrem Amte vertrieben. Ferner sei der Gebrauch der Muttersprache und die Veröffentlichung bulgarischer Zeitungen in Mazedonien verboten worden. Sogar eine Änderung der Namen der bulgarischen Einwohner sei erzwungen worden, so daß die Namen jetzt eine serbische Endung trügen. Alle öffentlichen Beamter blieben den mazedonischen Intellektuellen verschlossen.

Die Petition endet mit den Forderungen: Anerkennung der bulgarischen Nationalität der mazedonischen Bevölkerung und Beachtung des Minderheitenschutzvertrages, Rückkehrerlaubnis für die Emigranten, Amnestierung aller von serbischen Gerichten verurteilten politischen Gefangenen, Genehmigung zur Wiedereröffnung der bulgarischen Schulen und Kirchen, Einsetzung einer Sonderkommission des Völkerbundes in Mazedonien zur Überwachung der Ausführung des Minderheitenschutzvertrages durch die jugoslawische Regierung.

## Schiffbruch des „Monte Cervantes“ — auf Felsen gelaufen. — Alle Passagiere gerettet.

New York, 23. Januar.

Wie über Buenos Aires hierher gemeldet wird, ist das deutsche Schiff „Monte Cervantes“, eines der bekanntesten Passagierschiffe der Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft in der Magalhãesstraße auf einen Felsen aufgelaufen. Die Passagiere, darunter etwa 400 Vergnügungsreisende, konnten wohlbehalten an Land gebracht werden.

Das Motorschiff „Monte Cervantes“ der Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft scheint von besonderem Unglück verfolgt zu sein. Schon vor anderthalb Jahren etwa, am 23. Juli 1928, wurde das Schiff durch Zusammenstoß mit einem Eisberg auf der Höhe von Bellund (Spitzbergen) beschädigt. Das letzte Schiff landete Funkenstrafe. Auf die Hülse hin unterbrach der russische Eisbrecher „Arassin“, der sich mit den Geretteten des unglückseligen Robble-Fluges zum Nordpol an Bord auf der Rückreise nach Rußland befand, seine Fahrt und leistete dem „Monte Cervantes“ die erste Hilfe. Erfreulicherweise sind, ebenso wie bei dem jetzt gemeldeten Unglück an der südamerikanischen Küste, damals Menschen nicht zu Schaden gekommen. Das Schiff konnte mit eigener Kraft nach dem Heimatshafen Hamburg zurückfahren.

## Halsmann-Beschwerde verworfen.

Es bleibt bei 4 Jahren schweren Kerlers.

Wien, 23. Januar.

Nach zweitägiger Verhandlung verwarf der Kassationshof die zweite Nichtigkeitsbeschwerde des wegen Totschlages an seinem Vater vom Innsbrucker Schwurgericht zu 4 Jahren schweren Kerlers verurteilten Studenten Philipp Halsmann.

Nachdem die Ablehnung verlesen worden war, entstand große Aufregung im Saal, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Die Urteilsbegründung konnte erst verlesen werden, nachdem die Angehörigen des Angeklagten entfernt worden waren. In der Begründung wird gesagt, daß der Oberste Gerichtshof in der Ablehnung der von dem Verteidiger gestellten Beweisanträge keinen Nichtigkeitsgrund erblicken könne. Das Beweisverfahren sei erschöpfend durchgeführt worden. Die Geschworenen seien wohl in der Lage gewesen, einen Ueberblick über den ganzen Fall zu gewinnen. Auch in der Ablehnung der psychologischen Sachverständigen sowie in der Richtwiederholung der Hauptverhandlung seien keine Nichtigkeitsgründe zu erblicken.

## Polarforscher Cool haffentlassen.

Vom Rationalhelden zum bestraften Betrüger.

Lawsonmouth (Kansas), 23. Januar.

Das Haftentlassungsamt hat befürwortet, daß der Polarforscher und Petroleumunternehmer Dr. Frederic Cool auf Ehrenwort aus dem Gefängnis entlassen werde, wo er wegen Betruges eine Strafe von 14 Jahren 9 Monaten verbüßt. Dr. Cool, der heimische fünf Jahre im Gefängnis zugebracht hat, ist 65 Jahre alt. Cool, dessen Anwesenheit am Nordpol im Jahre

1909 nach einer kurzen Periode hysterischer Begeisterung stark bezweifelt wurde, stand damals, vor mehr als zwanzig Jahren, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Im Dezember 1909 erfolgte seine Entlassung durch eine Untersuchungskommission des Kopenhagener Universitätsrat Cool war nicht am Nordpol gewesen. Er, der eben noch Gefeierte, durfte Amerika verlassen und in England Jahre der Not erleben. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er wegen Kreditwindels mit 14½ Jahren Gefängnis bestraft. Jetzt wird er als alter, gebrochener Mann das Gefängnis verlassen.

## Polizei kämpft mit Geisteskranken.

Ein Beamter durch Schrotschuß verletzt.

Heute mittag spielte sich im Hause Vallfadenstraße 6 eine aufregende Szene ab. Bei der Ueberwältigung eines Geisteskranken mußte die Polizei mit Hilfe der Feuerwehre vorgehen. Der Kranke, der sich mit einer Jagdflinte bewaffnet hatte, gab auf die Beamten zwei Schüsse ab. Ein Polizeiwachmeister wurde durch einen Schuß in die Oberlippe verletzt.

Im zweiten Stockwerk des Hauses wohnt der 72jährige Pensionär Richard Winkler zusammen mit seiner Tochter. Winkler befand sich bereits viermal in der Irrenanstalt und war im September vergangenen Jahres als ungefährlich entlassen worden. Heute vormittag bekam der alte Mann wieder einen Tobsuchtsanfall, so daß seine Tochter die Wohnung verlassen mußte. Sie begab sich zum nächsten Polizeirevier und bat um die Entsendung von Beamten, die eine erneute Ueberführung ihres Vaters in die Irrenanstalt vornehmen sollten. Inzwischen hatte sich Winkler in seinem Zimmer verbarrikadiert.

Als die beiden Polizeibeamten sich gewalttätig Einlaß verschaffen wollten, drohte der Geisteskranke, jeden, der es wagen sollte, die Schwelle zu überschreiten, zu erschießen.

Da es sich um einen Geisteskranken handelte, konnte die Polizei nicht mit Waffengewalt gegen ihn vorgehen, und man rief das Ueberfallkommando und die Feuerwehre zur Hilfe herbei. Es wurde eine Schauldramatik gespielt und das Zimmer unter Wasser gesetzt. Da sich dort nichts mehr regte und man annehmen mußte, daß Winkler sich inzwischen wieder beruhigt hatte, wurde die Tür erbrochen. Der Geisteskranke kam den Eintretenden mit schußfertigem Gewehr entgegen und gab kurz hintereinander zwei Schüsse ab. Während der eine Schuß fehl ging, traf der andere den Oberwachmeister in die Lippe.

Jetzt erst gelang es, dem Irren zu überwältigen, der bei dem entstehenden Handgemenge eine Kopfverletzung erlitt. Er wurde durch die Feuerwehre zunächst in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, von wo aus dann seine Ueberführung in eine Anstalt erfolgen dürfte.

## Einschreiten gegen die Nordpartei.

Der verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne“ wurde am Mittwoch, nach einer Mitteilung der „Roten Fahne“, verhaftet und der Abteilung IA des Polizeipräsidiums zugeführt.

Wie die „Rote Fahne“ weiter meldet, hat der Generalkommissar beim Landgericht Berlin I gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“, wegen Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen, nämlich Körperverletzung Strafantrag gestellt. Die Anklageeröffnung gliedert eine Reihe von Artikeln der „Roten Fahne“, in denen die Lösung ausgegeben werde: Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trifft.

# Dunkelmänner an der Börse.

Vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte hat sich dieser Tage ein Prozeß abgepielt, der ein großes Schlaglicht auf die raffinierten Methoden einiger „Börsehäupter“ warf. Im Mittelpunkt des Prozesses stand der fürstlich lipplische Kommerzienrat und Bankier Karl Lindemann, der den Berlinern von der Spritzschmuggelaffäre mit der Motorjacht „Bellan“ kein Unbekanntes ist.

Die Aktienziehung und betrügerischen Kursstrebereien, deren Herr Lindemann und drei seiner Brüder angeklagt waren, sind sicherlich kein Einzelfall, aber in der Art, wie sie durchgeführt, wie nicht nur das Börsenpublikum, sondern auch Banken über das Ohr gehauen wurden, finden sie so leicht kein zweites Beispiel.

Es war am 30. Oktober 1928, als es an der bisher ganz ruhigen Börse eine furchtbare Ueberraschung gab. Die Aktien der Brandenburger Holzindustrie A.-G. kauften plötzlich von 225 auf 70 Proz., also die Aktien, die bei Eröffnung der Börse noch 2250 Mark (je 1000) wert waren, sanken im Handumdrehen auf 700 M. Das war aber erst der Anfang, der den Stein ins Rollen brachte. Zwei Tage später wurden für die gleichen Aktien nur noch 6 Proz. gezahlt, man konnte also eine 1000-M.-Aktie bereits für 60 M. (!) erwerben. Aber auch für diesen lächerlichen Preis fanden sich keine Käufer mehr, denn plötzlich hatte jeder Börsianer Angst, dieses heiße Eisen anzufassen. Was war geschehen?

Die Brandenburger Holzindustrie A.-G., eine der unzähligen Sumpfbütten aus der Inflation, war ein so unbedeutendes und un-



Der Litvinoff-Prozeß

Die Bank der Angeklagten, links Litvinoff

scheinbares Unternehmen, das man überhaupt nicht von ihm sprach. Ihre Aktien, die an der Börse nur im sogenannten Freiverkehr gehandelt wurden und amtlich nicht zugelassen waren, führten ein ganz kümmerliches Schattendasein. Nach Ende 1927 wurden sie mit ganzen 3 Proz. ihres Nennwertes gehandelt. Ohne ersichtlichen Grund stieg dann plötzlich eine Kurssteigerung nach der anderen ein, welche die Aktien im Laufe des Sommers 1928 auf über 200 Proz. hochtrieb. Hinter diesen Manipulationen standen die Brüder Lindemann. Sie unterhielten bei verschiedenen Banken gleichlautende Konten und spielten sich die Aktien gegenseitig zu. Der eine kaufte große Posten, die Kurse jagen an, dabei wurde die Bezahlung hinausgezögert, so daß aus dem inzwischen mit großen Kursgewinnen erfolgten Verkauf neue Gelder zu weiteren Aktionen zur Verfügung standen. So ging es lustig im Kreise, bis man das Börsenpublikum soweit hatte, daß es „einstieg“. Dem „Einstiegen“ folgte allerdings unmittelbar das große Kursrückgehen.

Der Stein kam ins Rollen, als eine Bank eines Tages die Frage aufwarf, wie der hohe Kursstand bei den Aktien eines Unternehmens möglich sei, das nicht einmal Wechsel von einigen hundert Mark rechtzeitig einlösen könne. Diese Beröhrung wirkte wie eine Bombe. Aber es war schon zu spät. Als die trügerische Fata Morgana zerplatzte und der Kurs in wenigen Tagen von schwindelnder Höhe herabstürzte, waren Millionen verloren.

Nach genug kleine Deuts, die durch mühselige Spekulationsgewinne sich schnell zu bereichern glaubten, sind neben Wolkern und Banken auf der Strecke geblieben. Für sie sollte der Fall „Lindemann“ eine neue Warnung sein, denn sie werden immer die letzten sein, welche die Hunde heißen. — Herr Kommerzienrat Lindemann hat jetzt zwei Jahre Zeit, im Gefängnis über seine Taten nachzudenken, vielleicht erwirkt er neue Pläne zum Gimpelgang, denn die unauffindbare Million aus seinen Börsengewinnen wird ihn zu neuen Taten befähigen. Ba.

## Rumpelstilzchens Klage.

Wer hat das Strafgericht an Uralsjeff verhindert?

Der deutschnationalistische Journalist Rumpelstilzchen (v. Stein), ein Angestellter Hugenbergs, hat unter diesen anderen auch die Aufgabe, die Provinzpresse mit Berliner Wundern zu versehen. Bei seinem Durcheinanderschreiben kann Rumpelstilzchen an einer so marfanteren Fehlerscheinung wie dem Russen Alexander Uralsjeff, dem Plünderer der Raiffeisenbank, nicht ganz vorübergehen. Aber er findet den richtigen Dreh: an Herrn Uralsjeff, dem Protektionist der Deutschnationalen, ist natürlich nur die böse Republik schuld. Nach wird Herr Uralsjeff zusammen mit Skarek, Barmat, Kusliser usw. ausgeführt, und dann fährt Rumpelstilzchen fort:

„Das sind nur die „prominentesten“ Namen aus der Leidensliste unserer korrupten Zeit. An keinem einzigen von ihnen ist das Strafgericht wirklich vollstreckt worden. Auch Uralsjeff — ob er tatsächlich so heißt, weiß man noch heute nicht — steht bloß als Zeuge vor dem Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages, in dem man nur ein Interesse daran hat, den Beweis dafür zu erhalten, daß — die Betrogenen, die Raiffeisenbankdirektoren, (quodlibet) wachsam gewesen seien.“

Wazu folgendes zu bemerken ist: Die Betrogenen, nämlich die deutschnationalen Raiffeisenbankdirektoren, Reichstagspräsident Dietrich, Landtagsabgeordneter Seelmann, Ausschußspräsident Landtagsabgeordneter von Kaulen, haben im Bewußtsein der eigenen Mitschuld wohlweislich unterlassen, gegen Herrn Uralsjeff Strafzettel zu erstatten. Erst im Verlaufe einer anderen Sache hat im Jahre 1928 die Staatsanwaltschaft von Herrn Uralsjeffs Taten Kenntnis erlangt. Und wenn nicht die Sozialdemokratie den Untersuchungsausschuß beauftragt und durchgeführt hätte, dann wären heute noch in diesem Verfahren die wichtigsten Zeugen nicht vernommen. Rumpelstilzchen hat Grund, zu jammern über seine deutschnationalen Freunde!

# Oper und Kino.

## Fedora.

Städtische Oper.

„Fedora“, im Lauf eines Jahres die dritte Giordano-Premiere, die uns beschieden wird: die geistliche Schwäche dieser alten Oper ist der Zeitpunkt ihrer zweiten Berliner Erstaufführung. Schon Bergangenheit, noch nicht Geschichte; Kompromiß und Rückstuf der vier Jahre, heute von äußerster Unheutigkeit, doch nicht zu so absoluter Demoralität abgeklärt, daß ihm auf dem beliebten Weg süßpfeiferischer Erneuerung beizukommen wäre; überwunden, und schlimmer als überwunden: abgemüht; absterbend, doch nicht ganz tot und einstweilen noch nicht umzubringen — er lebt dennoch, lebt für Stunden wieder auf, dieser igitisch-sentimentalisch-melodramatische Opernstil der verlogenen Gefühle, der sich „petitisch“ nennt, auf deutsch: Tosca-Stil, lebt aus Gewohnheit und Trägheit des Herzens, das dem Opernpublikum pünktlich aufgeht, wenn in der großen Welt Geschieht und liebend gestochen wird.

Trotzdem, niemand kann sagen, welches Premierenschiedel heute unserer allbeliebten „Tosca“ beschieden würde. Und „Fedora“ ist keine „Tosca“: sie teilt mit ihr die Herkunft von Sardau, doch nicht die Durchschlagkraft des Virellos. Und Umberto Giordano ist kein Puccini. Seine Musik ist sozusagen vornehmer, edler, jedenfalls weniger unedel empfunden; rebellischer, doch weniger raffiniert gemacht. So aufrichtig gemeint, sauber, mit soildem Können gewissenhaft gearbeitet, das man nicht zu bedauern hat, sie verpölet gewiß, kennengelernt zu haben. Aber ihr fehlt die Süße der Cantilene, die Differenziertheit und leuchtende Farbigkeit des Orchesters, die letzte Unbedingtheit des Theatersinstinkts, — ihr fehlt, mit einem Wort, was den glücklicheren Puccini in unserer Opernwelt unübersteiglich macht. Und so besteht keine Aussicht, daß „Fedora“ diese „Tosca“, von der sie frühzeitig verdrängt wurde, nun auch aus der Gunst unseres Publikums verdrängen werde.

Die Aufführung der Städtischen Oper — hätte sie sich nicht verschleppen lassen? — leidet unter der Abgabe von Rosafra Saldaoni, für die in letzter Stunde Erfolg gefunden werden mußte: Maria Blacer von der Scala in Mailand, eine dramatische Sängerin großen Stiles gewiß, doch italienisch singend im deutschen Ensemble, und das ist gar in einer „Premiere“ kein befriedigender Eindruck. Ihr Partner, José Rivez, stimmlich in glänzendster Form. Georg Sebastian dirigiert; die Partitur ist in guten Händen. K. P.

## „Die goldene Hölle.“

Ufa-Palast am Zoo.

Mondele im Jahre 1898. Der Strom der Goldsucher ergießt sich in dreien Rassen dahin, die bunt zusammengewürfelte Schar der von Goldgier erfassten Abenteurer wird uns auf dem Schiff vorgestellt. Breit und wuchtig schließt der Regisseur Clarence Brown die unendlichen Gefahren und Strapazen durch das unwegsame Winterland nach Dawson City. Grandios ist ein Sammlerstück fämisches wiedergegeben, eine Weltkarte ist auch die Pölspe

## Goethe und die Antike.

Vortrag von Theodor Däubler.

Als Gast der Goethe-Gesellschaft sprach Theodor Däubler über den Einfluß der hellenischen Welt auf Goethe und über Goethes Beziehungen und innige Beträuptheit zur griechischen Kunst und Kultur. Sein Vortrag ist rein formal, von seltener Klarheit und Rundung der Ausdrucksform und seine Anschauung von Goethes Griechentum anspricht rein intuitivem Erfassen. Theodor Däubler ist ein Dichter, auch wenn er über Lotischen berichtet. Er schildert den übermächtigen Einfluß des römischen Architekts und Bildhauers Palladio auf Goethe. Er erkennt in der Renaissance kein Weiterleben hellenischen Geistes, nur eine gewisse Wiederholung der Kräfte. Deutschland hatte seine Griechen: Goethe, Schiller, Hölderlin.

Selbst berührt es uns, wenn wir vernehmen, daß diese Welt der Antike Freude auch im Flächigen empfand und an der Farbe. Die heute in weißem Marmor prunkenden Bauten antiker Architektur und jene Stulpturen, die wie nur weiß und grau — in der Farbe des Marmors — zu sehen gewohnt waren, sind demat gewesen. Eine Schicht Farbe bedeckte ihre Oberfläche. Und hier erweist er in uns den Gedanken, daß sehr gut eine Farbe als Grundton der Bauten und der Monumentenfodel überwogen mochte: purpurblau, die Farbe der Buppurmaschel, die Farbe eines heißen italienischen Sommerlages. So mochte es sein, daß an klaren Tagen die Götter und Gestalten der Reliefs in der Luft zu schweben schienen.

Er schließt mit einer wichtigen Anklage — mit Worten Goethes — gegen die Enthellensierung der Welt. Deutschland aber sei nicht gefährdet: es habe seinen Griechen — Goethe. S. M.

## Die Mode will es!

In der Kurfürstenstraße liegt eine ganz harmlose Kutschertneipe. Es liegen mehrere da, aber diese hat das Schicksal zu großen Dingen ausersehen. Sie ist keine Kutschertneipe mehr, sie ist im sozialen Rang gestiegen, sie ist außerordentlich vornehm geworden. Pelze, Smoking und elegante Soccas bedauern die sonst umdüsterten Räume.

Ein paar von allzu häufigem Gebrauch ausgewegte Stufen führen in das unterirdische Paradies, dem man noch die frühere Bestimmung ansieht. Nachdem man einen Vorraum durchstritten hat, gelangt man in das Eigentliche, in das Heiligtum. Es ist ein Keller, wie es viele gibt, ein Keller, in dem früher Ströme von Bouillon, Kaffee und Bier rauschten, und ähnliche Dinge geschahen. Aber wo sich Chauffeurs, Arbeiter und andere kaum salomnjähige Gäste drängten, stehen jetzt keine Tische und ein sehr langer Kassege im Schmutz blühend weißer Tischtücher. Im Hintergrund leiert eine Bar in Personalmantel mit zwei Tügeln ein trauriges Silben.

Es ist fürchterlich voll in dem kleinen Raum. Man sitzt fast aufeinander, übereinander, untereinander, man drängt sich so eng zusammen wie nur irgend möglich. Mit peinlichster Würde und Not kann man die Rollläden zum Rambe führen, und die Kassner emwideln haunermarie Fähigkeiten von Parierrestorobaten. Stolz zeigt der Wirt das Gäßebuch, in dem prominente Namen in Großbuchstaben peangen, und um das Glück voll zu machen, führen auch einige Mitglieder einer Gesellschaft ihre männlichen Gesichtszüge dort spazieren. Wie gesagt, nach Theaterschluss ist es nicht zum Ausschauen.

Die Bar Quoten hängt an der Decke. Die Luft kann regnen perfojt

durch die Strömungen des Futon. Humoristische Episoden beleben die breit ausgespinnene Monotonie. Erbslich am Ziel müssen die vom Goldfieber Gepackten erfahren, daß alle goldhaltigen Claims vergeben sind; Rot und Entbehrung und wider Konkurrenzkampf stellen sich ein. Das Leben in der Goldgrube weißt alle die Entartungen und Verbrechen auf, die der Goldhunger erzeugt. In dieses Milieu hinein ist die Liebe zweier junger Menschen gestellt (ohne die geht es ja in keinem amerikanischen Film). In der schwarzen Dolores del Rio und dem blonden Ralph Forbes sind zwei schöne Kontrasttypen gewählt. Die Liebe überwindet natürlich alles: die Enttäuschungen, die Gefahren der Nachstellung, die hat am Tode hinführen, und schließlich den großen Endkampf mit dem sportlichen Nebenbuhler, der Mörder dingt und den unheimlichen Bogkamp mit dem Renolvor zu beenden sucht. Alle Schreden und Senkationen einer Bildwestgeschichte werden entfesselt, ein Braud legt den Schlußstrich. Glück und Gold belohnt das durch die Anfechtungen geäuertee Paar.

Der Film ist reich an gut beobachteten und realistisch gehaltenen Details, er zeigt eine Menge charakteristischer Typen ins Spiel, den aisthetischen, stets gesoppten Dummkopf (Done), den erfolgreichen Bösewicht (Darey), den goldgierigen Förderer (L. R. a. r. s. e. h. i. n.). Wenn nicht die hergebrachte Schwarzweißtechnik zur Kennzeichnung der Bösen und Guten und nicht der sentimentale Schluß wäre, täme er dem Russenfilm noch näher, mit der er als Film der Klasse manches Verwandte hat. Mit Chaplins „Goldbrauch“ hat er das Thema und manche Einzelheiten gemein, als Desillusion ist er fast noch wirksamer. D.

## „Ein Marquis zu verkaufen.“

Gloria-Palast.

Elegant, bisiert und kühl schreiet Adolphe Menjou durch das Leben. Man sieht diesem Marquis d'Argenouille die Vergangenheit an. Wo soll auch schließlich das Geld geblieben sein? Aber bei Menjou war einmal alles. In der Gegenwart benimmt er sich zahn und trägt in seinem Herzen die unstillbare Sehnsucht nach einem trauten Glück im Familienkreise. Der weibliche Gegenstand dieser Sehnsucht ist das typische, amerikanische Girl mit ihrer Selbständigkeit und ihrem ertlichen Socharingehalt. Nora Bone ist keine prädestinierte Vertreterin.

Menjou sollte endlich einmal aus seinem Schema ertast werden. Man hat diesen Mann mit der Vergangenheit zu oft schmachten gesehen, so oft, daß man ihm die Vergangenheit nicht mehr zutraut. Bei Subtilis spielte er einen Szeptiker, der über alles lacht und an nichts glaubt. Er sollte wieder diese Rollen übernehmen, wenn nicht anders nur zur Abwechslung.

Vor allem eins: Menjou kann sich nicht mehr ertallen, die Manuskripte hindern ihn daran. Jetzt spielt er einen bis über die Ohren verschuldeten Marquis, der von seinem Schuldnerkonkordium gezwungen wird, eine reiche Amerikanerin zu heiraten. Nachdem dies geschehen ist, geht der Herr Marquis nach den Staaten, führt einen arbeitsamen Lebenswandel, und das „sweet girl“ wintt zusammen mit dem Ehebett. Ein uraltes Thema, dem auch nicht eine einzige neue Nuance aufgelegt worden ist. F. Sch.

werden. — Damen, die sonst über jeden Rauch stöhnen und im privaten Leben sofort Ventilator und Raucherstäuber in Tätigkeit setzen, atmen mit Wonne die Schwaden ein, alle Beschwerden sind vergessen.

Ein Klavier hämmert, mandoln hämmern auch zwei, jemand singt etwas Melancholisches. Sonst geschieht nichts, absolut nichts. Die Enge wird immer enger, der Rauch immer rauchiger. Aber man ist sehr glücklich, man ist doch babet, man sitzt in einem Lokal, das Mode wird. Man sitzt in anderen Lokalen bequemer. Das tut nichts. Welches Oper bringt man nicht, um als „mondän“, „arrioleri“, auf der Höhe der Tatsachen stehend angehen zu werden. — arna —

## Der Preis der Sektion für Dichtkunst.

In der vom Amtlichen Preussischen Pressedienst mitgeteilten Nachricht, daß die Preussische Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, beschlossen habe, in diesem Jahre einen Preis von 5000 Mark einem Dichter für seine künstlerische Gesamtleistung zu vergeben, war kreistümlich gefogt worden, Bewerbungen und Einwendungen von Büchern und Manuskripten seien zulässig. Es ist vielmehr festzustellen, daß sie unzulässig sind.

## Sprechchorabend des Wohlfahrtsministeriums.

Bis der Amtliche Preussische Pressedienst berichtet, veranstaltet das preussische Ministerium für Volkswohlfahrt im Anschluß an eine Tagung des Arbeitsausschusses für das Salen- und Jugendspiel am 31. Januar im Bienenruhungsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, einen Sprechchorabend mit Darbietungen des Sprechchors an der Universität Berlin unter der künstlerischen Leitung von Dr. Leyhausen. Zum Vortrag gelangene von Goethe: „Lafomane“, „Pandora“, „Hargreise im Winter“, „Die erste Walspurgisnacht“, Ballade und „Strophen der Erzengel“ aus Faust I; von Hölderlin: „Der Winter“, „Hälfte des Lebens“, „Die Entschlorenen“, „Hyperions Schicksalslied“. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Max Günther, Berlin.

## Schwierige Lage der Byrd-Expedition.

Die Südpolexpedition Byrds befindet sich in schwieriger Lage. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie ein ganzes Jahr lang in ihrem Hauptquartier in Klein-Amerika festgehalten wird. Das Wagnis „Stadt New York“ hat erst den Rand des Vordelles erreicht. Der Zustand des Eises verhindert jedoch einen Durchbruch nach Klein-Amerika. Die Expeditionenleitung hat nunmehr die Regierung aufgefordert, in Zusammenarbeit mit Norwegen die in der Rof-See amiesenden Walfischfänger zu beauftragen, Klein-Amerika anzulaufen, um die gesamte Expedition zurückzuholen.

H. H. Emers protestiert gegen die Wiederaufführung der ersten Fassung seines Films „Der Student von Prag“ (1913), weil sie von der Firma Glombed, die sie später erwarb, umfärlert und verböhört wurde. Der Film wurde zusammen mit der zweiten Fassung von 1927 kürzlich in der „Kamera“ gezeigt. Diese verdienstvolle Filmwühne, die so interessante Ausgrabungen macht, ist natürlich für diese Umformung nicht verantwortlich.

Geburtseregelung. Dr. med. Franz Fritsch und Dr. med. Hans Schödl sind am 24. Januar, 20 Uhr, in der Gesellschaft für Sexualreform, Hotel Alexanderplatz, Alexanderplatz 49, über den Kongress in London und über den Stand der Geburtsregelung in England.

# Das Beamtenvertretungsgesetz.

Eine machtpolitische Angelegenheit.

Zu dem Entwurf eines Beamtenvertretungsgesetzes, der von uns bereits skizziert wurde, schreibt Genosse Albert Falkenberg, R. d. R.:

Der jetzt dem Reichstag vorliegende Entwurf kann schon deswegen keinen Anspruch auf Vollkommenheit erheben, weil er nicht einem einheitlich gerichteten politischen Willen entsprungen ist. Schon am 28. Juni 1921 hatte die damalige Reichsregierung in Ausführung des Artikels 130 der Reichsverfassung einen Entwurf an den Reichstag gelangen lassen, der am 19. April 1923 die zweite Lesung im 23. Ausschuss des Reichstags durchlaufen hatte. Wegen Auflösung des Reichstags unterblieb die dritte Lesung. Der Entwurf verschwand in der Versenkung.

Die neue Reichsregierung brachte dann den alten Entwurf vor dem neuen Reichstag und ließ ihn unter Berücksichtigung der in den Beratungen des Reichstagsausschusses erhobenen Forderungen, neu bearbeitet, dem Reichsrat zugehen. Die unerhörte lange Pause zwischen damals und jetzt hat der Reichsrat zur Beratung der Vorlage gebraucht, mit dem Ergebnis, daß er die §§ 1 und 45 des Regierungsentwurfs — Einrichtung von Hauptbeamtenausschüssen in den Ländern, Streichung der Bestimmungen des Kündigungsrechts sowie des Widerrufs der Wiederanstellung der Beamten der Gemeinden — grundlegend geändert hat. Bezüglich dieser Paragraphen hat die Reichsregierung eine Doppelvorlage eingebracht.

Für Reichsbahn und Reichspost bestehen seit längerer Zeit Verordnungen (Kategorie und Beamtenausschüsse), die gewiß nicht allen Wünschen der Beamten entsprechen, immerhin aber manche Forderungen berücksichtigen konnten, in einer Zeit, in der noch eine für freibeamtliche Regelungen günstige Atmosphäre bestand. Es darf nicht wundernehmen, wenn die beamteten Kategorien befürchten, daß durch das Beamtenvertretungsgesetz gegenüber dem geltenden Zustand eine Verschlechterung eintreten könnte. In den demnächst einlaufenden Beratungen des 14. Ausschusses des Reichstags wird alles daran gesetzt werden müssen, um diese tatsächlich drohende Gefahr abzuwenden.

Eine andere Frage ist, ob es gelingen wird, in den Beratungen grundlegende Änderungen zu erreichen. Nicht zu Unrecht befürchtet die Reichsregierung, daß weitreichende Änderungen den Reichsrat — allen Ländern voran Bayern — veranlassen könnten, den Regierungsentwurf zu Fall zu bringen. Die Beamtenhaft allerdings wird sich durch diese Bedenken nicht von der Vertretung grundsätzlicher Forderungen, die im Regierungsentwurf keine Erfüllung gefunden haben, hindern lassen.

Unter diesen Forderungen stehen voran die Gewährung des Mitbestimmungsrechts, weitgehender Schutz der Beamtenvertretungen, Anschließ von Arbeitern und Angestellten, die bisher dem Be-

triebsratgesetz unterstanden, Einführung von Schlichtungsausschüssen an Stelle der jetzt vorgeesehenen Einspruchskammern.

Daß alle Blütenräume reifen könnten, wird auch in den Beamtenorganisationen niemand annehmen können, der sich den klaren Blick in die politische Lage bewahrt hat. Wir leben nicht mehr im Jahr 1919, als noch die Möglichkeit bestand, Forderungen zu vertreten, vor denen mancher Beamte heute drei Kreuze schlägt.

Die politische Welt hat empfindbare Kerben bekommen. Politische Parteien, die in der Nachkriegszeit stillschweigend ein Beamtenratgesetz hätten Wirklichkeit werden lassen, wittern heute Morgenluft, wenn ein konsequent durchgeführtes Beamtenvertretungsgesetz aus der Taufe gehoben werden soll. Inhalt und Zustandekommen des vorliegenden Regierungsentwurfs sind abhängig von den politischen Machtverhältnissen, ohne deren Berücksichtigung auch die Beamtenpolitik nicht gemacht werden kann. Es ist in jedem Falle leichter, weitgehende Forderungen zu erheben, als von Etappe zu Etappe vorzudringen. Unter der Voraussetzung, daß das Beamtenvertretungsgesetz keine Verschlechterung der bestehenden Verordnungen und Erlasse bringt, läßt sich durchaus der Standpunkt verteidigen, daß die gesetzliche Regelung der Beamtenvertretung ein Fortschritt ist.

## Die Offiziere der Schupo.

Aus einer Denkschrift des preussischen Innenministers geht hervor, daß von den Oberleutenants der Schupo-Polizei in Preußen 17 früher obere Polizeiverwaltungsbeamte waren, 24 früher aktive Offiziere, 48 früher Referentoffiziere und 301 früher Unteroffiziere gewesen sind. Von den Polizeileutenants, die aus einem Polizeioffizier-Annahmeverfahren hervorgegangen sind, waren 45 Abiturienten, 117 Nichtabiturienten und 120 Volks- und Mittelschüler. Von den Hauptleuten sind 234 frühere Unteroffiziere, 287 frühere Referentoffiziere und 372 frühere aktive Offiziere. Von den Majoren sind 201 frühere aktive Offiziere, 3 frühere Unteroffiziere und 26 frühere Referentoffiziere.

## Wirtschaftsrat in England.

Racdonald erklärte am Mittwoch im Unterhaus, daß die Regierung beschlossen habe, ohne weitere Verzögerung einen zur Unterstützung der Regierung bestimmten wirtschaftlichen Beirat ins Leben zu rufen. Die Regierung hoffe zwei führende Wirtschaftspolitiker zu gewinnen, die diesem Beirat ihre volle Arbeitskraft widmen.



Donnerstag, 23. Januar.

Berlin.

- 16.05 Dr. Theod. Wolff: Das Perpetuum mobile.
- 16.30 Alte Musik.
- 17.00 Klavierkonzerte. 1. Sakke: Fünf Skizzen, op. 10. — 2. Voorn: Concerto Schone et Danse erotique. — 3. Debussy: Feux d'artifice, Clo Bucheler-Gertin, am Flügel.
- 17.30 Sagen und Abenteuer. (Sprecher: Dr. Wolf Zecker.)
- 18.00 Teemusik.
- 18.35 Ministerialrat Hans Goslar: Die deutsche Kultur im Spiegel des preussischen Staats.
- 19.00 Das Interview der Woche.
- 19.30 Chorgesänge. (Der junge Madrigalchor. DAB. Dir.: Walter Rohde.)
- 20.00 Mänsche.
- 20.30 Von Breslau: „Manhattan Transfer“.
- 22.30 Funk-Tanz-Unterricht für Fortgeschrittene.

- Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.
- Königswusterhausen.**
- 16.00 Ob.-Stud.-Dir. Dr. Franz Kramer: Staatsbürgerkundlicher Arbeitunterricht.
  - 17.30 Dichtersunde. Gregor Jarcho: „Vormittag in Kafelow“.
  - 18.00 Dr. W. Arndt: Schätze des Meeres.
  - 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
  - 18.55 Burckhardt: Wirtschaftlicher Lehrgang.
  - 19.20 Ob.-Reg.-Rat H. Wolff: Unternehmens- und Steuer.
  - 20.00 Aus dem Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses: Verband Deutscher Erzähler. Einleitende Worte: Dr. Frank Thiel. Leonhard Frank und Lily Hubenstein lesen aus eigenen Werken.

Die weltliche Schule in Köpenick. Zu dem Artikel in der „Vorwärts“-Morgenausgabe vom Donnerstag ist nachzutragen, daß die darin erwähnte weltliche Schule Köpenicks, die 7. Volksschule, seit diesem Winterhalbjahr nicht mehr im Schulhaufe Alter Markt 2, sondern im Schulhaufe Freiheit 15 untergebracht ist.

Wetter für Berlin und Umgegend: Weiterhin beständig, nur zeitweise neblig, leichte Nachfröste, schwache südwestliche Winde. Für Deutschland: Kamenfisch im Süden zeitweise neblig, sonst Fortdauer des beständigen Wetters mit verstreuten Nachfrösten.

Die Firma Wih. Bellas, Farben, Lacke, Kopier, Einleum, Berlin R. 38, Lindenstr. 115, kann heute (24. Januar 1930) auf ein 10jähriges Jubiläum zurückblicken. Durch außerordentliche Bedienung und Lieferung nur besserer Qualitätswaren verband es die Firma, daß das Vertrauen ihrer Kunden zu erwerben. Vom 24. Januar bis 8. Februar findet ein Jubiläum-Berkauf statt, bei welchem auf jeden Einkauf 10 Prozent Rabatt gewährt werden. Hierzu wird auf das heutige Patent verwiesen.

Reizmittel für die Reaktionen: Wollgang Schwan, Berlin; Anzeigen: H. Glöck, Berlin; Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SE 8, Lindenstraße 2, Stern 1 Beilage.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Donnerst. 23. 1. Staats-Oper Unter d. Linden Feil-Ab. A. D. 8.40 Jahres-A.V. 8.42 20 Uhr Schwanda, der Dodelschneider Ende geg. 22 1/2 U.

Donnerst. 23. 1. Stadt. Oper Bismarckstr. 20 Uhr Der Barbier von Sevilla Ende geg. 22 1/2 U.

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 20 Uhr 4. Sinfonie-Konzert Ende n. 22 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr So und so, so geht der Wind Ende gegen 22 1/2 Uhr

**Winter Garten**

8.15 Uhr Febr. 2919. Saalbau erichtet Original 16 Lawrence Tiller-Birie Paul Westermeyer, Ernest & Young etc.

**ROSE THEATER** Gr. Frankfurter Straße 132 Teleph.: Alexander 3422 u. 3494

Täglich 8 1/2 Uhr. Sonntags 5.15 und 9 Uhr

**Die Czardasfürstin** mit der weltbekannt. Musik von Emmerich Kálmán mit Traute Ross in der Titrolle Regie: Hans Ross.

Von jetzt ab: Sonnabend 8 Uhr und Sonntag 2.30 Uhr

**Der gestiefelte Kater** Vorverkauf! elke Woche vorher von 11-1 und 4-9 Uhr

**SCALA**

Täglich 8 u. 8 1/2 Uhr. Barbarossa 9238 Preis 1-10 M. Weststr. 61/59-61. 2 Saal (C. Cortin), 18 Foyer-Saal, A. A. Arthur, Max Wall, Flares & Grip usw.

**PLAZA** Tägl. 8 u. 8 1/2 Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2 Alex. 8066

**INTERNAT. VARIETE**

**Theater l. d. Behrenstr. 53-54** A 4 Zentrum 926-927 Direktion Ralph Arthur Roberts 8 1/2 Uhr

... Vater sein, dagegen sehr

Direktion Dr. Robert Klein

**Deutsches Theater** D. 1. Norden 12 310 Tägl. 8 1/2 Uhr

**Der Kaiser v. Amerika** von Bernard Shaw Reg. Max Reinhardt

**Kammerspiele** D. 1. Norden 12 310 8 1/2 Uhr Letzte Aufführung

**Désiré** Komödie von Sacha Guitry Regie: Leo Mittler.

**Die Komödie** J 1 Bismck 2414/7316 Täglich 8 1/2 Uhr Letzte Aufführung! Vom Teufel geholt von Knut Hamsun Freitag, 24. Januar 7 1/2 Uhr Neuzinsstudierung

**Victoria** von S. Maugham. Regie: Max Reinhardt

**Th. z. Hollendorferplatz** Vorv. 10-2. Kl. 2091 Täglich 8 1/2 Uhr Gastspiel des Deutschen Theaters

**Menschen im Hotel** von Vicki Baum. Regie: Gustaf Gründgens. Sybilie Binder, Margarete Koppes, Kemp, Karise, J. Steh. a. ek. 7. u. 10. 10. 10. 10.

**Theater d. Westens** Täglich 8 1/2 Uhr

**Hotel Stadt Lemberg** Musik von Gilbert Käthe Dorsch Leo Schützendorf

**NEUE WELT**

U-Bahn Hermannplatz Arnold Scholz Eisenbahn 103/14

**Gr. Bockbierfest** und Grosses Schweineschlachten. 7 Kapitel. — Neue Bekanntschaft. — 50 bayerische Madl. Einlaß: Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr. Sonnabends u. Sonntags: Grosser Alpenball.

**Bruchbänder** Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist Pollmann, Berlin N 54, Lühringer Str. 60. Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

**Muntere Kinder** Wahlbedienen und bittchen-Jas Ausschau Ihrer Kleider bringt die hohe NEUKRAFT GROTTERIAN'S

**GROTER JAN**

**DAS ALKOHOLARME STARKBIER** Ein lockerer Trunk. Erfrischt und belebt, aber berauscht nicht.

**Für den Herrn** kauft man gut und preiswert Hüte, Mäntel, Obermäntel, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im perlaggeschäft Paul Henzel Köpenick, Schloßstr. 17.

**Berliner Ulk-Trio** Naukölln. Lohstr. 74/75

**Mein Kapitän-Kautabak** schmeckt mir doch am besten!

Neu aufgenommen: **Metall-Bettstellen**

auch bis 18 MONATS-RATEN

**Raddatz** Berlin, Leipzigerstr. 122-123

**Max Tschadec & Co.** Fachgeschäft für Bandagen und Krankenpflege-Artikel Bin.-Pankow, Wollankstr. 128 Fernsprecher: D 8 Pankow 2779 Lieferant der Krankenkassen Eigene Werkstatt

**CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr Lohringstr. 37.

**Der Sensations-Schlager! Seine Hohheit der Bettler** und ein erwid. bestes Programm. Für unsere Leser! Quitschein für 3-4 Personen Paulett nur 1.25 M., Sessel 1.75 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.50 M.

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS** 8 Uhr

**3 Musketiere** Regie: ERIK CHARELL

3 Sonntag nachm. ungek. beide Pr.

**Metropol-Th.** 8 1/2 Uhr

**Das Land des Lächelns** Vera Schwarz, Richard Tamber Musik von Franz Lehár

**Lustspielhaus** Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8 1/2 Uhr

**Liebe auf den zweiten Blick** Merkur 1624 Tägl. 8 1/2 Uhr

**Kleines Theat.** Tägl. 8 1/2 Uhr

**Der Walzer von heute Nacht!** Max Adalbert, Erl a. Glasper, Hilde Wörner, Hermann-Sch. v. H.

**Lessing-Theater** Norden 10 146 Täglich 8 Uhr

**Affäre Dreyfus** von Rehfisch und Harzax

**Nordsee** Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.-G. Brunnenstr. 62 und Rainickendorfer Str. 47 Moabit, Hüttenstraße 3 Charlottenburg, Reichstr. 99 Schmargendorf, Berkaer Str. 4 Täglich frische Fische, billige Tagespreise Ränderwaren u. Fischkonserven

**„Hawag“** [R. 7] Helzund, Lüftung, Be- und Entwässerung NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

**GERMANIA-PRACHTSALE** CARL RICHTER Berlin N 4, Caussees r. 110 :: Norden 473 u. u. 080 Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen passend zu den günstigsten Bedingungen R. 126 Gute Küche :: gepflegte Biere :: Solide Preise

**Reichshallen-Theater** Abends 8 Sonntag nachm. 3

**Sicilianer-Sänger** Das große Januar-Programm! Im Saal: „Ladis Wilderer“ Kabarett alle Preise, viele Progr. Dönhoff-Bräu! 10 große Nummer! Tanz! Folklor-Theater!

**Renaissance-Theater** Täglich 8 1/2 Uhr

**PARISER LEBEN** Operette von Offenbach. Regie: Gustav Hartung. Musikalische Leitung: Theo Mackeben. Sternstr. 61. 0981 u. 2523/34.

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz. 8 Uhr

Uraufführung **Apollo**. Brunnenstraße Volksstück von Großmann und Hessel. Musik: Theo Mackeben. Regie: Ragn Hölter.

**Staatl. Schiller-Th.** 8 Uhr

**So und so, so geht der Wind**

**Pianarium am Zoo** Febr. Jubiläum! Saal B. 5 Barbarossa 507 16 1/2 Uhr Die Winterstärkerbilder 18 1/2 Uhr Der Piano-Jupiter, 20 1/2 Uhr Merkwürdige Gärten (Noveletten) Eintritt: Mark. Kinder 50 Pf. Mittwoch 8 a. l. d. Kassenpreise.

**Hulla di Bulla** Schwank von Arnold und Bach.

**Lustspielhaus** Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8 1/2 Uhr

**Liebe auf den zweiten Blick** Merkur 1624 Tägl. 8 1/2 Uhr

**Kleines Theat.** Tägl. 8 1/2 Uhr

**Der Walzer von heute Nacht!** Max Adalbert, Erl a. Glasper, Hilde Wörner, Hermann-Sch. v. H.

**Lessing-Theater** Norden 10 146 Täglich 8 Uhr

**Affäre Dreyfus** von Rehfisch und Harzax

**Restaurant zur Post** Wilhelm Schwarz 1113, Bornholmer Str. 9 Jeden Freitag: Frische Blut- und Leberwurst Vereinszimmer Franz. Billard

**Musiker-Festsäle** Inh.: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 Empfehle meine Lokalitäten sämtlichen Organisationen und Vereinen

**Fleisch Paul Zwarg Wurst** Berlin NO 18, Landsberger Allee 136 Tel.: Alex. 5081 [119] gut

**Komische Oper** Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Allabendlich 8 1/2 U.

**Hulla di Bulla** Schwank von Arnold und Bach.

**Lustspielhaus** Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8 1/2 Uhr

**Liebe auf den zweiten Blick** Merkur 1624 Tägl. 8 1/2 Uhr

**Kleines Theat.** Tägl. 8 1/2 Uhr

**Der Walzer von heute Nacht!** Max Adalbert, Erl a. Glasper, Hilde Wörner, Hermann-Sch. v. H.

**Lessing-Theater** Norden 10 146 Täglich 8 Uhr

**Affäre Dreyfus** von Rehfisch und Harzax

**Metropol-Th.** 8 1/2 Uhr

**Das Land des Lächelns** Vera Schwarz, Richard Tamber Musik von Franz Lehár

**Lustspielhaus** Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8 1/2 Uhr

**Liebe auf den zweiten Blick** Merkur 1624 Tägl. 8 1/2 Uhr

**Kleines Theat.** Tägl. 8 1/2 Uhr

**Der Walzer von heute Nacht!** Max Adalbert, Erl a. Glasper, Hilde Wörner, Hermann-Sch. v. H.

**Lessing-Theater** Norden 10 146 Täglich 8 Uhr

**Affäre Dreyfus** von Rehfisch und Harzax

**Barrowsky-Bühnen** Theater in der Kluggrüter Straße Heute 7 1/2 Uhr Zum 1. Male **Professor Bernhardi** von Ibsen Inszeniert von V. H. Karsenty

**Komödienhaus** Täglich 8 1/2 Uhr

**Der Lügner und die Nonne** von GERT BRITZ

**Restaurant zur Post** Wilhelm Schwarz 1113, Bornholmer Str. 9 Jeden Freitag: Frische Blut- und Leberwurst Vereinszimmer Franz. Billard

**Musiker-Festsäle** Inh.: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 Empfehle meine Lokalitäten sämtlichen Organisationen und Vereinen

**Fleisch Paul Zwarg Wurst** Berlin NO 18, Landsberger Allee 136 Tel.: Alex. 5081 [119] gut

# Frau Meier klärt Wiefemanns auf

## und Wiefemanns vergessen mit dem Kopf zu schütteln

Man schreibt uns:  
Wissen Sie das Neueste von Frau Meier? Die Frau macht sich, kann ich Ihnen sagen! Also wie ich da neulich in Meiers Feinstoffladen trete — Sie müssen wissen, ich bin Bunterreisender —, also da ... Aber nein, ich muß zunächst sagen, schon vor dem Baden sehe ich einen Hans mag stehen — nana, denke ich, den mußt du doch kennen. Und richtig, wie ich genauer hinschähe, da sitzt Frau Wiefemann drin. Aber natürlich war das Wiefemanns Auto! Sie wissen doch, jene Wiefemanns aus Bremen, die damals ihren Hans im Schullandheim besuchten und aus dem Kopfschütteln nicht heraus kamen, weil ihnen der neumodische Kram nicht gefiel. Na, denke ich, das kann ja gut werden, und gehe in den Laden rein. Und da steht Frau Meier mit Herrn Wiefemann, Vertreter der Firma Schmalz u. Co., Lebensmittel engros, und ist so sehr ins Gespräch vertieft, daß sie mich gar nicht sieht. Halt die Ohren steif, denke ich, als ich die ersten Worte gehört hatte, und züde heimlich Bleistift und Notizbuch, um mitzuschreiben. Denn was ich da hörte, wird auch andere interessieren.

Frau Meier: Na, ne, Herr Wiefemann, sechs Landtschinken mit Diefenrauch? Diesmal nicht!

Wiefemann: Also keine Bestellung diesmal? Wies, mies, wie alles heutzutage. Was ich noch sagen wollte, Frau Meier: Sind Sie das tatsächlich gewesen, von der ich das in der Zeitung gelesen habe?

Frau Meier: Im „Abend“? Woher wissen Sie denn? Wiefemann: Wenn man bei der Rundschau für jeden Schinken, den man verkauft oder auch nicht, eine Viertelstunde warten muß, kann man sämtliche Zeitungen durchstudieren. Na, wissen Sie ... Meiner Meinung nach schenkt man sich als Geschäftsmann solche Besuche lieber. Ausgerechnet weil ich die Schule ...!

Frau Meier: Glaub ich Ihnen. Glaub ich Ihnen unbelieben. So viel Mut bringen Sie ja gar nicht auf! Sie schütteln grundsätzlich zu allem Neuen den Kopf.

Wiefemann: Erlauben Sie mal, wer sagt Ihnen denn das? Frau Meier: Der „Abend“, pö! Erinnern Sie sich noch an Ihren Besuch im Schullandheim? Der war da ganz genau geschickert.

Wiefemann: Der „Abend“ scheint seine Nase auch in alles hineinzustecken!

Frau Meier: Ganz recht hat er, wie ich jetzt sagen muß. Das weiß die Welt.

Wiefemann: Werden Ihnen noch übel aufstoßen, Ihre gemiedten Geister! Hebrighens, ich kann Ihnen klüffern: eine höchst niedrige Angelegenheit, diese Bonndheimerziehung.

Frau Meier: Bei meinem Besuch in der Briker Schule habe ich ganz andere Erfahrungen gemacht, und ich glaube an das, was ich sehe!

Wiefemann: Da kann ich nur den Kopf schütteln.

Frau Meier: Frängste schon wieder an?

Wiefemann: Erlauben Sie mal!

Frau Meier: Nichts für ungu, lieber Herr Wiefemann.

Wiefemann: Nichts für ungu, Frau Meier, aber Sie haben sich Briker Sand in die Augen streuen lassen. Auch ich bin damals mit offenen Augen durch das Landheim gegangen und bin den ganzen Tag aus dem Kopfschütteln nicht herausgetommen. Lieberlegen Sie bloß, was das Rindervoll da treibt: da wird getobt, gepflegt, gefußelt, gepennt. Die Herren Erzieher laufen barhäuptig und in Knieschleife herum und schreiben hinterher diese Berichte an ihre vorgelegte Behörde von der Erforschung der heimatischen Natur und solchen Jims mehr. Und was das Schönste ist, die Jugend begeistert sich für diesen Betrieb!

Frau Meier: Ist das verwunderlich, Herr Wiefemann? Soviel habe ich schon gelernt: die Jugend will nur ihr Recht auf Lebensfreude, das sie bei den meisten Erziehern zu Hause und in der Schule nicht findet.

In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes: Gerade als Herr Wiefemann wieder mit dem Kopf schütteln wollte, stürzte Frau Wiefemann aufschraubend in den Laden und begann zu felsen:

Frau Wiefemann: Alexander, wo bleibst du?! Wirst du dich hier gleich verheiraten? Und ein Strafmandat vom Schupo haben wir auch schon, weil wir auf der falschen Seite hielten! Und der Rotor läuft noch immer, der Benzintank ist schon fast leer! (Frau Meier bemerkend:) Frau Wiefemann ist mein Name!

Frau Meier: Freut mich, Frau Wiefemann. Haben Sie Ihren Jungen allein zu Hause gelassen?

Frau Wiefemann: Ins Schullandheim haben wir ihn gesteckt.

Frau Meier: Schulland ...??

Frau Wiefemann (heftig): Da wollte er ja bin! Und seine Kühe will man doch auch mal haben! Immer diese Fragen nach dem und jenem ... rein alles will der Bengel wissen. Denken Sie sich, kommt er doch neulich sogar und ich soll ihn austären, aber nicht! Unerhör!

Wiefemann: Da hören Sie's, häuslicher Verdruß, das sind die Folgen der modernen Schullerziehung. Denn wer anders hat ihm denn den Herd von der Klüftung ins Ohr gelehrt?

Frau Wiefemann: Das machen die Herren Pädagogen von heute sich eben nicht klar, daß die Eltern es sind, die die Folgen ihrer modernen Grundfähe auszubaden haben. Autorität — futsch! Främigstelt — futsch!

Sie, ich war früher auch so. Aber wenn man erst mal verstanden hat, daß die Kinder genau so Menschen sind wie wir Großen auch, mit einem Willen und mit Nerven und mit ... mit ... mit einem Charakter, für den sie doch nichts können, dann sieht man alles ganz anders.

Wiefemann: Sie haben keine Kinder, Frau Meier, da können Sie auch nicht mitreden.

Frau Wiefemann: Kinderlos sind Sie? Und dann machen Sie uns Vorwürfe? Haben Sie mal erst ein Kind!

Frau Meier: Früher habe ich mir keins gewünscht. Aber seit ich in Briß draußen war ...

Frau Wiefemann: Haben Sie 'ne Ahnung! Wiefemann: Haben Sie auch nur mal vier Wochen unseren Bengel und ich kann Ihnen sagen ...!

Frau Meier: Den Hans? ... Vielleicht schicken Sie ihn mir mal.

Frau Wiefemann: Wo ...?!

Wiefemann (seiner Frau einen Rippenstoß versehend): Sehr nett von Ihnen, Frau Meier, sehr nett!

Frau Wiefemann: Entzöndend!! (Sich rötlich verbessernd und sehr würdevoll:) Man kann es sich jedenfalls einmal durch den Kopf gehen lassen.

Wiefemann (mit einem Seitenblick auf seine Frau): Na, dann wollen wir mal wieder ...

Frau Wiefemann: Also auf Wiedersehen, liebste Frau Meier.

Wiefemann: Gehorsamster Diener.

Frau Meier: Auf Wiedersehen. — Noch eins: Wenn man Ihnen im Schullandheim das nächstemal etwas erzählt, schütteln Sie vielleicht nicht gleich mit dem Kopf. Sie haben ja gesehen, was da alles vertilgt wird. Es könnte doch möglich sein ... und wenn Sie dann gleich so energisch mit dem Kopf schütteln, kann der schönste Auftrag sitzen gehen.

Frau Wiefemann (sehr eifrig): Alexander, was habe ich dir gesagt? Man muß dieser modernen Pädagogik einmal auf den Grund gehen, es ist sicher etwas Gutes daran.

Herr und Frau Wiefemann starrten sich an, ohne mit dem Kopf zu schütteln, und verließen den Laden.

# Zum Kapitel Grenzlandnot

## Die Schulpolitik im Grenzkreis Großwartenberg

Wir erhalten folgende Zuschrift:  
Die anscheinend planlose Art der Bestattung des Ostens hat es mit sich gebracht, daß keine Wohnplätze über das ganze Land verstreut liegen. Sie waren ursprünglich und sind zum Teil heute noch zu klein, als daß für sie eine eigene Schule errichtet werden könnte. Daher sind hier die Schulbezirke räumlich sehr groß und Schulwege von 3 Kilometer in einer Richtung an der Tagesordnung. Nun ist zwar mander Wohnplatz inzwischen so groß geworden, daß für ihn eine eigene Schule errichtet werden könnte. Aber — es muß gesparrt werden! So unterbleibt der Bau. Und die Kinder marschieren täglich oft mehr als 3 Kilometer in einer Richtung zur Schule, bei Sommerjonnengut und Winterkälte, bei Sturm und Regen, in der Morgen- und Abenddämmerung. Es muß gesparrt werden!

Wie sieht's um die Schulräume? Sie beweisen eindeutig die Tatsache, daß der Osten immer das Stiefkind des Staates war. Der Volksstaat hat hier ein Erbe übernehmen müssen, dessen Annahme ein privater Erbberechtigter wohl abgelehnt hätte. Die Schulhäuser entsprechen im günstigsten Falle den kläglichen Anforderungen, die man in der guten alten Zeit des glorreichen Kaiserreiches an die Volksschulhäuser stellte. Ihre Ausstattung ist gleich kläglich. Den ausschlaggebenden Kreis der Minderwertigkeit solcher Schulhäuser zum Verständnis zu bringen, ist eine Arbeit, die normale Menschenkraft übersteigt; denn es mangelt aus den eingangs angedeuteten Gründen an dem guten Willen, sich überzeugen lassen zu wollen. Es muß gesparrt werden!

Der Kreis Großwartenberg zählt zur Zeit 54 Volksschulen. Davon fehlt es an neun Schulen, das sind 16 2/3 Prozent, an der erforderlichen Anzahl von Klassenzimmern; d. h., es sind weniger Klassenzimmer vorhanden als Lehrkräfte. An fünf dieser Schulen steht für zwei Lehrkräfte nur ein Klassenzimmer zur Verfügung. Das hat zur Folge, daß von früh um 7 bzw. 8 Uhr bis in den späten Nachmittag hinein in dem zur Verfügung stehenden Klassenzimmer unterrichtet werden muß. Das bedeutet bei wenig gegliederten Schulen, daß der Stundenplan ohne Rücksicht auf unterrichtliche und erzieherische Grundfähe sowie auf die häuslichen Verhältnisse aufgestellt werden muß. Da es an diesen Schulen auch noch an den erforderlichen Nebenräumen fehlt, die einzelnen Klassen sich aber ohne Zeitverlust ablösen müssen, warten die abfösenden Kinder bei Sturm und Regen, bei Frost und Hitze im Freien oder, wenn die Verhältnisse besonders günstig liegen, im zugigen Hausflur, bis das Klassenzimmer frei wird, und sie endlich in das Zimmer mit der völlig verbrauchten Luft — Zeit zur ordnungsmäßigen Lüftung gibt es nicht — eintreten können. Die unbedingt erforderlichen Klassenzimmer werden nicht gebaut. Es muß gesparrt werden!

Etwa ein Drittel aller Schulen des Kreises hat unzureichende Klassenzimmer, die den Anforderungen, die jetzt an einen Unterrichtsraum gestellt werden müssen, nicht entsprechen. Es erscheint ganz ausgeschlossen, eine Besserung herbeizuföhren. Es muß gesparrt werden!

An einem Orte des Kreises, Großschönwald, mußte im Frühjahr 1928 das Schulhaus wegen Einsturzgefahr baupolizeilich geschlossen werden. Es ist in der Vorkriegszeit auf einem Baulpize errichtet worden, der beweglichen Untergrund hat. Infolgedessen entstanden im Hause fortgesetzt große Risse. Sie wurden wohl immer mit wahrer Engelsgeduld verpflastert; aber etwas Durchgreifendes ist nicht geschähen bzw. alles vermeintlich Durchgreifendes erwies sich als nutzlos. Ob der Verfall überhaupt hätte aufgehalten werden können, kann nur von Sachverständigen entschieden werden. Tatsache bleibt aber die baupolizeiliche Schließung des Gebäudes im Herbst 1928. Seit der Schließung gehen die Verhandlungen über den Neubau hin und her. Wer hat die Kosten des Schulneubaus zu tragen? Der Schulverband ist wenig leistungsfähig. Seine Mittel sind nicht zuletzt durch die andauernden Instandsetzungsarbeiten an dem Schulhaus erschöpft worden. Wer trägt nun die hohen Kosten des Neubaus? Jeder, dessen Blick noch klar ist, dürfte entscheiden: derjenige, der die Schuld daran trägt, daß das Schulhaus auf diesem Pize errichtet worden ist. Das ist aber letzten Endes der Staat. Seine Organe waren verpflichtet, den Baugrund auf seine Brauchbarkeit hin gewissenhaft zu prüfen. Wenn die Regierung ihr Einverständnis mit der Errichtung des Schulhauses auf dem unbrauchbaren Pize gegeben hat, dann hat sie auch die Verantwortung für die Folgen zu tragen. d. h., den Neubau auf ihre Kosten ausführen zu lassen. Diese Schulfolgerung

zieht aber die Regierung aus dem schulhaften Verhalten ihrer früheren Organe nicht. Der arme Schulverband ist Träger der Schullasten. Er soll die Kosten des Neubaus wenn auch unter geföhrlicher Beteiligung der Regierung, tragen, also für das Verschulden der Regierung materiell einstehen. Der Schulverband kann die auf ihn entfallenden Kosten nicht aufbringen. So ist auch heute, nach etwa 1 1/2 Jahren, mit dem Bau des Schulhauses noch nicht begonnen worden.

Und die Schule? Seit etwa 1 1/2 Jahren ist die eine Klasse in einem Schwesternhause zwar leidlich untergebracht, dies aber in einem Räume, der sonst einer Kleinkinderschule Unterkunft gab. Das Zimmer wird also seiner eigentlichen Bestimmung, arme, unbeaufsichtigte Kinder unter schwesterliche Obhut zu stellen, entzogen. Die andere Klasse ist ganz unzulänglichweise in einer Wohnkude eines Bauernhauses, das wohl für Wohnzwecke geeignet sein mag, als Schulzimmer aber auch den Mindestanforderungen, die an ein solches gestellt werden müssen, höhn sprüht, untergebracht. Dieser Zustand dauert nun etwa 1 1/2 Jahr an, ohne daß sein Ende abzusehen ist. Es handelt sich ja nur um Volksschulkinder. Es muß gesparrt werden!

Und was man für andere Schulen übrig hat

Doch nicht überall scheint der Zwang zum Sparen vorzuliegen. Nur wenige Kilometer von Großschönwald entfernt, in Festenberg, ist für etwa 20 junge Leute vom Kreise eine Landwirtschaftsschule errichtet worden. Der erforderliche Kostenaufwand soll 120 000 bis 150 000 Mark betragen. Es besteht, obgleich die Notwendigkeit der Errichtung von Landwirtschaftsschulen anerkannt und die Errichtung solcher mit Freuden begrüßt wird, begründete Zweifel an der Notwendigkeit dieses Neubaus und der Art seiner Ausführung. Das bisherige Gebäude der Landwirtschaftsschule Festenberg entsprach gewiß nicht modernsten Anforderungen, war vielleicht nur als Notraum anzusehen. Aber man hätte sich bequem viel billiger einrichten können und müssen; denn wir sind arm und müssen deshalb sparen.

Im nahen Müllisch ist ein Gymnasium errichtet worden. Für wen? Für die notleidende Grenzbevölerung nicht; denn die ist wirtschaftlich so schlecht gestellt, daß sie ihre Kinder einer höheren Schule nicht zuföhren kann. Die wenigen Beamten und Lehrer und die wenigen sonstigen besser stellten Grenzlandsbewohner werden das Gymnasium nicht ausreichend mit Schülermaterial versorgen können. Die Staatsmittel, die schon beim Bau des Gymnasiums recht reichlich haben fließen müssen, werden auch den gesamten Unterhalt tragen müssen. Ist in diesen Fälle wirklich mit Staatsgeldern wirtschaftlich umgegangen worden? Heißt das sparen, wenn ein nicht unbedingt notwendiger Bau durchgeführt wird? In Neumittelwalde, ebenfalls Kreis Großwartenberg wie Großschönwald, besteht eine evangelische Schule, die gewiß modernen Anforderungen nicht mehr voll entspricht, aber noch gut gebrauchsfähig ist. Dort wird eine neue Schule mit einem Kostenaufwand, der 100 000 Mark übersteigen dürfte, errichtet. Wie verläuft, trägt der Staat fast die gesamten Baukosten. Ist das sparsame Bewirtschaftung der staatlichen Mittel?

Es gewinnt den Anschein, als ob Staatsmittel bedenkenlos an den gegeben würden, der am beweglichsten zu klagen versteht, nicht aber an den Ort, an dem sie am notwendigsten gebraucht werden. Die Staatsmittel, die den hier genannten Baulpizen zugeföhren sind, hätten bestimmt ausgereicht, um alle unabwendbar notwendigen Ausgaben für Schulbauten des ganzen Kreises Großwartenberg zu decken. Freilich ist bequemer, die verfügbaren Mittel in große, wenn auch unnötige Unternehmungen zu stecken. Es kann dann allen keinen Bittstellern mit Recht gesagt werden: Ach bedauere unendlich, Sie abweisen zu müssen, aber für das tausende Geschäftsjahr sind alle Staatsmittel bereits vergeben! Gewiß entsteht eine derartige Geschäftsföhierung die Beamenschaft der Notwendigkeit, viele Einzelfälle in mühsamer Kleinarbeit prüfen zu müssen. Es ist aber gemessenlos, gerade den besonders zu bedenklichen, der das verächtliche Klintenspielen besonders gut versteht und den leer ausgehen zu lassen, der in dieser Kunst weniger erfahren ist.

Es wäre an der Zeit, daß der zuständige Herr Födeminister einmal nach den Grundfähen sieht, nach denen seine Herren Geheimräte die Staatsmittel, in denen auch die Steuergröden der ärmsten Volksgenossen fließen, verwendet werden. Woher soll sprödem gewirtschaftet, alle Mittel nur an rechter Stelle verwendet, dürfte sich noch manche notwendige Aufgabe, deren Erfüllung aus Geldmangel zurückgestellt werden mußte, erfüllen lassen. Wir sind verarmt; wir müssen sparen! Aber sparen am rechten Ort, sonst wird das Sparen zur größten Verschwendung.

# Der Mann am Faden

Ein Boxerroman  
Von Heinz Hagemeister

(10. Fortsetzung.)

„Wie? Kommen denn Ihre Damen auch her?“  
„Nein, meine Frau ist doch im Geschäft. Bloß das Mädel kommt. Sie hat 'ne Freundin in Friedenau besucht und holt mich mit'm Auto ab.“

„Dann geh'n Sie lieber runter und hol'n Sie raus. Da unten ist ein toller Krudel.“

Burkhardt sah sich seelenruhig zurück und lachte zufrieden. „Wozu wäre denn der Peter da? Der apportiert ja unter Garantie heiß und ganz. Da brauche ich keine Sorge zu haben.“

„Ach nee, verfehrt der immer noch bei Ihnen? Wo doch Ihr Karl gar nicht mehr ist?“

Einen Moment fiel es wie eine Wuste von dem roten Wirtsgesicht Burkhardts ab. Ein tiefer Gram vertiefte die Runzeln an Stirn und Mund. Sein Sohn Karl, sein Einziger, war in Flandern gefallen.

„Ist mein Trost, der Junge. Wenn ich Peter seh, frau ich mich, als wenn's meiner wäre. Er kommt oft. Und denn, wissen Sie, freut sich Mary immer sehr, wenn sie'n sieht. Unter uns gesagt, seine Stimme wurde flüsternd, „so richtig daheim fühlt sich unsere Tochter nicht mehr. Wir sind nicht fein genug. Und da ist ihr der Peter so ein Ausgleich. Auf den hört das Mädel. Wenn Peter was sagt, dann is's gut.“

„Kanu, is das nicht rasant? Schließlich is er doch nichts und hat nichts. Ihre Tochter kann doch andere Ansprüche machen!“

„Blödsinn, das köme ihr selber vor, als wenn sie ihren Bruder heiraten sollte. Kommt gar nicht in Frage.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür zum blauen Saal, und von seinem Hofstaat begleitet trat der neue Meister ein.

Hurt hielt sich neben Tom und nannte immer neue Namen, deren Träger ein paar Morie mit dem neuen Würdenträger wechseln wollten. Er hatte seinen Rhythmus überwunden. Das Interesse dieser Menschen, die noch vor ein paar Monaten gar nicht daran gedacht hatten, ihn zu beachten, schmelzte ihm mehr, als er selbst dachte. Alles mögliche fiel ihm ein. Er schluckte es wie Honig. Sie umringten ihn und lachten über seine ungünstigsten Bemerkungen. Sie befühlten seinen Biceps, fragten, prophezeiten und drängten einander von ihm weg.

Burkhardt war so eifrig mit der allgemeinen Begrüßung beschäftigt, daß er das tierische blutjunge Mädchen vollständig übersehen, das gleich nach dem großen Matthes eingetreten war. Es warf den feinen Kopf hochmütig in den Nacken und lächelte über die Schulter weg zu seinem schlanken Begleiter.

„Peter, sieh die Papa an,“ sagte sie spöttisch.

Die verbonnenen braunen Augen des jungen Menschen gingen aufmerksam an der Gruppe, zu der Burkhardt gehörte.

„Schau mal, Mary, den neuen Meister! Der ist gar nicht eingebildet, wie mir scheint.“

„Kong du auch noch an! Was man sich darauf einbilden kann, wenn man sich geprügelt hat, möchte ich wissen!“

„Aber sieh doch die herrliche Gestalt, die breiten Schultern! Er ist schön!“

„Wenn du ein paar Jahre älter bist, siehst du genau so aus,“ erwiderte die Kleine gleichmütig. „Beachte lieber die verschwollenen Augen. Der wird morgen schön aussehen, wenn die so richtig blau anlaufen. Wenn man sieht, was für ein Befehl die Deute mit so einem machen, wird einem übel.“

„Das verstehtst du nicht, Mary, du hast eben noch keinen Bogenkampf gesehen.“

„Werde ich auch nie. Ich finde es schonlos, sich für Geld vor anderen Menschen herumzuprügeln.“ Ihr Ton wurde ungewöhnlich heftig.

Peter mußte, daß es hauptsächlich die Opposition gegen den Vater war, die sie so zornig machte. Sonst wäre ihr der Bogen ziemlich gleichgültig gewesen. Peter sah sie mit seinen guten, sanften Augen besorgt an. „Du mußt nicht selber immer Ecken schaffen, an denen du dich stößt,“ sagte er leise.

„Tst!“, sie stieß die Luft durch die Lippen. „Sieh dir das an, wie sie sich vor dem Menschen haben!“

Peter zog Mary am Ärmel zurück. Als sie verwundert zur Seite blickte, hinkte nicht an ihr vorbei ein Krüppel. Es war Krüde.

Er sah niemand an. Die guten feingekleideten Herren imponierten ihm nicht im geringsten.

„Lassen Sie mir doch 'n Romang ran, ist kann nich drängen,“ sagte er rauh.

Mary hatte erwartet, daß man ihm eine ärgerliche Antwort geben würde. Zu ihrer Überraschung wurde sein Erscheinen mit allgemeiner Heiterkeit begrüßt.

„Na, Krüde, auch gratulieren? 'n Abend, Krüde! Du hast hier gefehlt!“ Der Krüppel knipste verächtlich mit dem Finger.

„Kastanie,“ brüllte er laut durch den Saal, „komm mal her, die lassen mir nich ran.“

Hurt gab Tom einen kleinen Verständigungsstoß und lachte freundschaftlich. „Tom, den halte dir warm. Ist der dein Freund, sind sie alle deine Freunde.“

Krüde sah Tom mit begeisterten, fanatischen Augen an. Er bot ihm die Hand. „Gib mir ruhig die Hand, Kastanie.“ Seine Stimme entbehrte des ihm eigenen Humors und war seltsam rauh. „Ist war doch mal ener. Ist wech wie's is, wenn sie um ein rum-scharwenzeln. Bist dir nich beirren, Kastanie, du hast im Spor immer nur einen Freund und das biste selber.“

Es war still geworden. Weniger in den Worten als in dem Tonfall hatte eine Trost gegeben, die auch den Behaglichsten ergriß. Impulsiv ergriff Tom Krüdes Hand. Er fühlte, daß in dem ganzen Kreis jener einfache Mann an Krüden der einzige war, der es wirklich gut mit ihm meinte.

„Das war ein schöner Glückwunsch, Krüde — und weißt du, wo ich wohne?“

„Du und ich,“ sagte Krüde. Seine Augen wurden vor Erwartung weit.

„Na, denn komm morgen abend mal zum zu mir. Wir werden mal sehen, was wir machen. Sportsleute müssen zusammenhalten.“

Der Krüppel stand morris und legte seine ganze Leidenschaft-

liche Hingabe zu diesem großen Jungen in seinen Händebred. Zum erstenmal, seit er „Krüde“ das Original war, quittierte er nicht mit einem Wig. Er drehte sich stumm ab und humpelte an seinen Krüden hinaus.

„Das war ansündig,“ sagte Peter. Er war etwas sentimental und seine Stimme war nicht ganz fest.

„Ja, Peter,“ erwiderte Mary fest. Ihre Augen leuchteten.

Sie zögerte ein wenig, dann zog sie Peter normwärts und sagte ein wenig verzogen: „Bollen zu Papa gehen, komm!“

Ehe die beiden Kameraden die Herren erreicht hatten, segelte Frau Jaskowicz an ihnen vorbei. Mary kannte die Frau und begte eine heimliche, tiefe Abneigung gegen sie. Sie blieb stehen und hielt Peter mit der Hand zurück.

„Ich mag sie nicht begrüßen,“ murmelte sie widerwiltig.

Frau Jaskowicz sah in diesem Augenblick wirklich hübsch aus. Sie war ein Mensch, der immer den richtigen Augenblick auszunützen verstand. Sie trat in die Bude, die Krüde in dem Kreis hinterlassen hatte, und ihre Stimme klang jugendlich und voll Glanz. „Was habe ich dem Sieger versprochen?“ Ihre Augen funkelten Tom an.

„Das soll'n Wort sein, gnädige Frau.“ Tom lachte wie ein übermütiger Junge auf und umschloß die volle Gestalt der Frau Jaskowicz mit stürmischer Gebärde. „Einen richtigen, werbeldändigen Kuh, so mar's doch, was?“

„Na, ganz so nun nicht. Aber wenn's sein muß?“ Sie legte den Kopf zurück und Tom beugte sich über sie. Mary stand ihm gerade gegenüber. Sie war kleiner als Frau Jaskowicz und sah von unten her, wie Loms Gesicht sich während des Rufes rötete und wie ein wildes Funkeln in seine Augen kam.

„Ich auch — ich auch,“ bettelte ein paar Herren amüsiert.

„Wo bleibe ich?“ fragte Burkhardt. „Ich als alter Freund frische nie so etwas gesehen.“

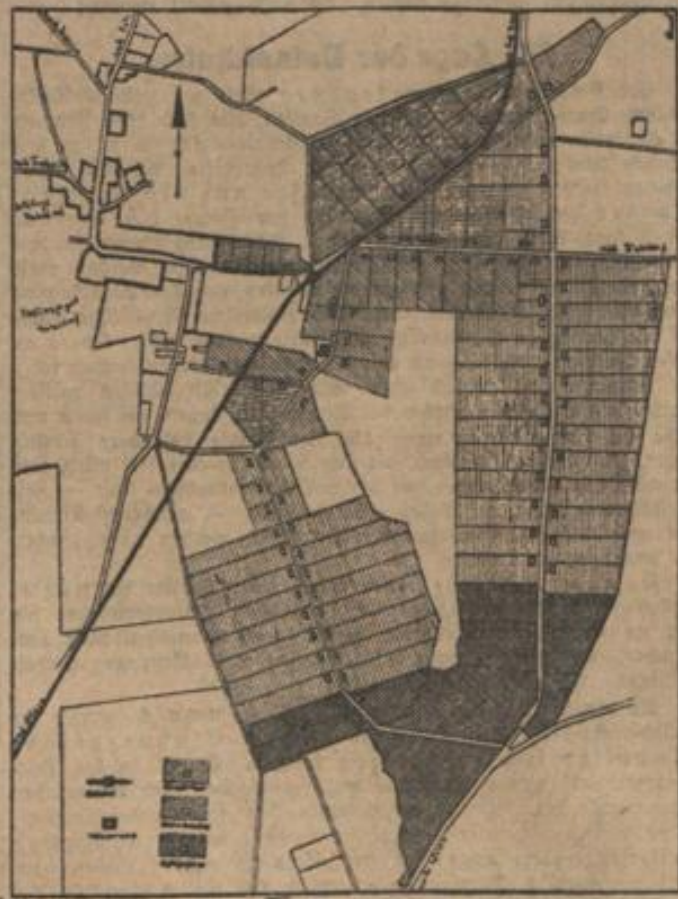
Eine feste Hand rüttelte ihr am Arm, und Mary sagte schroff: „Papa, wir warten schon eine ganze Zeit auf dich. Wir wollen heimfahren. Peter und ich gehen schon hinunter.“

„Aber Mädel, warte doch, ich will dich ja vorstellen.“

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

### Damsdorf, eine Berliner Gärtneriedlung.

Das Publikum, das die bevorstehende „Grüne Woche“ besucht, wird in der Ausstellung der Tiefbau-Abteilung der Stadt Berlin eine farbige Ansicht der im Entstehen begriffenen Erwerbsgärtneriedlung Damsdorf (bei Behnin) erblicken, die einen guten Einblick in das dort Erreichte gewährt. Bekanntlich hat die Stadt Berlin einen nach Millionen sich beziffernden Kredit zur Schaffung von Glasstrukturen und Landverbesserung fortgegeben: die Schöpfung einer Gärtneriedlung auf dem ihr gehörigen Gute Damsdorf bedeutet nun gewissermaßen die Krönung der auf Hedung



Zeichenerklärung: Von oben nach unten links Bahnhof, Wasserwerk; rechts Glasgärtner, Obst- und Gemüsegärtner, Oftgärtner.

der brandenburgischen Gemüseerzeugung gerichteten Bestrebungen. Hier wird nicht nur das Problem der an einem Orte konzentrierten gärtnerischen Tätigkeit gelöst, sondern eine viel wichtigere und für die Zukunft ungemein bedeutungsvolle Frage angeschnitten: der Absatz der gewonnenen Produkte wird durch eine Abgabenoffensicht erfolgen. Gelingt dieses Zusammenfallen der einzelnen Kräfte, so ist damit ein Weg gemiesen, der eine Revolution im deutschen Gartenbau bedeutet. Wohl sitzen an einer ganzen Anzahl von Orten in der nahen und weiteren Umgegend Berlins Gärtner eng beisammen, aber jeder arbeitet für sich und verkauft für sich. Er ist bei den verhältnismäßig kleinen Quantitäten, die er anbietet, allen Handelschwankungen ausgesetzt. Eine Zusammenfassung der Er-

zeugung aus etwa 70 Gärtnerstellen — soviel wird Damsdorf zunächst umfassen — tritt ganz anders auf den Markt und weiß auch die technischen Mittel zu benutzen (Rüchhaus, Koldhäuser, Trocknungsanstalt, Sägemühlbereitung), um der bei einer augenblicklichen schlechten Geschäftslage sich einstellenden Wertverminderung der Ware entgegenzuarbeiten. Wenn das geschilderte Prinzip sich mehrfach in Praxis umsetzt, dann wird sich leicht ein Band um diese Groß-Produktionsstätten tiefer Befitzer schlingen und ein sehr großer Schritt zur Schöpfung eines rentablen Kleinlandwirtschaftlichen Berufes getan sein. Daß andererseits das Publikum nicht durch Monopolpreise — selbst bei An-schluß aller umliegenden Erzeuger — hochgenommen wird, dafür sorgt schon die ausländische Konkurrenz, deren jegliche Vormachtstellung freilich gerade durch eine solche heimische Organisation beseitigt wird.

### 5. Kapitel. Loms Liebhaft.

In dieser Nacht...

In dieser Nacht sah die halbe Galerie den unumstößlichen Entschluß, Bager zu werden. Ungelenke Finger schrieben unorthographische Bettelbriefe an Tom. Diejenigen, die um abgelegte Boghandschuhe baten, waren noch die Bescheidenen. Die anderen nannten sich zukünftige Kollegen und wollten von ihm ausgebildet werden. Zumindest sollte ihnen Tom den Besuch einer Bogschule besorgen.

In dieser Nacht warf Frau Jaskowicz sich undiplomatisch mit einem Buch im Bett nach der Wand herum. Die Figur ihres Mannes in Unterhosen erfüllte sie mit Mut gegen das Schicksal.

In dieser Nacht starrten die sonstigen Augen Peters schlaflos zur Decke. Sein Herz brannte. Seine jugendhafte Kameradschaft für die kleine Schwester seines toten Kameraden war zur zehrenden Flamme geworden. Pläne über Pläne wälzten sich in seinem Kopf und wurden wieder verworfen. Er sah sich in die Hände, um aufsteigende Tränen zu unterdrücken. Seine Machtlosigkeit erschlug ihn sänftlich. Was war denn? Von der Schulbank weg hatte es ihn in das ungeheure Erlebnis gerissen. Nach hatte er nicht zurückgefunden, noch nicht den Weg in eine Möglichkeit bürgerlichen Erwerbs gefunden. Er dachte an die Syonen nachhin in Luta. Mary mußte aus diesem Mißes heraus, dem sie entwachsen war. Sie verstand sich mit dem Eltern nicht mehr. Die Schwärmerei Burkhardts für diesen Tom Matthes erlöste Mary an. „Eine Muskelmaterie, ein richtiger Matrose“, war ihre Antwort, als Burkhardt von den körperlichen Vorzügen des Matthes erzählte.

„Du mit deiner Bildung! Damit lockst du keinen Hund vom Ofen weg. Was verbiest sie denn damit, hm?“

Peter hatte erst nach einer langen Zeit gewagt, mit flüchtigem Blick in Marys Gesicht zu sehen. Im Licht der vorbeischießenden Laternen erkannte er, wie sie trüer ihres Vaters rohen Worten lüt.

Sein Herz schlug in schweren schmerzenden Schlägen. Ihn trat. Er wickelte sich fester in das Dabett ein. Wo war der Ausweg, was die Rettung für sie? Er erkannte mit schmerzlicher Scham, wie machtlos er war. Was ist Liebe, die nicht helfen kann? Was bin ich denn, fragte er sich. Ein dummer Junge, der nicht weiß, was er anfangen soll. Ihr, Mary, ein Heim bieten zu können — das war Glück.

Unwillkürlich gingen seine Gedanken jetzt den gleichen Weg, den die Begeisterung der Galeriejungen lief. Alles wirbelte durcheinander. Bildung! Gewiß, Mary hatte recht. Aber ihr Vater doch auch! Geld ist viel. Wenn er sonst hätte, wie heute der Matthes an dem einen Abend verdient hatte, dann wären seine Sorgen fort.

Peter befühlte plötzlich seine Brust. Warum sollte er nicht auch hagen, können? Er war doch stark. Dann lachte er innerlich. Aber warum nicht? Wenn ich's schaffe, wenn ich verdiene wie er. Dann kann ich mir Mary holen. (Fortsetzung folgt.)

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Die Eigenart der Siedlung hat naturgemäß große Beachtung gefunden. In der Verstärkung der heimischen Produktion durch eine so achtunggebietende Organisation glaubte freilich ein Teil der jetzt in und um Stadt Brandenburg ansässigen Gärtner eine bedauerliche „Ueberschwemmung“ ihres Stadtgebietes zu erkennen, eine Annahme, die nach dem Vorliegen von tatsächlichen Voraussetzungen ausgeht. Die andererseits von der Bezirksgruppe Brandenburg des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues geübte Kritik an der Umwandlung von Acker- und Waldboden in Gärtnerboden berührt insofern eigentümlich, als die oberste Leitung des Verbandes nicht nur der Gestaltung des Projektes von Anfang an Anerkennung hat zuteil werden lassen, sondern sich auch einschließen hat, auf der Siedlung eine gärtnerische Versuchsanstalt zu errichten.

P. D.

### Ruß als Düngemittel.

Steinkohlenruß und Holzruß zeigen große Unterschiede. Ersterem fehlt Phosphorsäure völlig und betriffts Kali und Natrium ist er von dem Holzruß übertraffen, aber er hat mit einem Stickstoffgehalt von 2,5 bis 5 Prozent das Doppelte und mehr des Stickstoffgehaltes von Holzruß. Der Wert des Rußes liegt in dem Stickstoffgehalt. Er wird daher als Zugabe zu dem Komposthaufen sehr willkommen sein, aber — anders als bei der Asche — steht auch seiner Verwendung in frischem Zustande nichts entgegen. Man wird aber wegen der unansehnlichen Färbung, die er trocken verursacht, bei direktem Gebrauch die flüssige Form vorziehen. Am besten ist es, ihn in einen Beutel aus einem für Wasser durchlässigen Stoff zu tuen und den Beutel in ein Wasserfaß einzuhängen. Will man von ihm schnellen Gebrauch machen, so kann man ihn in heißen Wasser lösen und diese Lösung dem Gießwasser zufügen. Daß Ruß die grüne Farbe der Blätter beleuchtet und glänzender macht, ist einer der Vorteile, die seine Verwendung hat.

P. D.



# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

**J. L. Lindenberg & Co.**  
G. m. b. H.  
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61  
Glas - Porzellan - Steingut  
Großhandlung  
Lieferant nur an Wiederverkäufer

**Küchen-Meyer**  
Lindower Str. nur 18-19  
(am Bahnhof Wedd. ng)  
Küchen v. RM. 90.- an  
Zahlungserleichterung

Nur die  
**homocord-Electro**  
Schallplatte  
bringt die Aufnahmen der Chöre des Deutschen  
Arbeiter-Sängerbundes. — Bezugsquellen - Nachweis  
**Homophon-Company**  
Berlin SW 68  
Verlangen Sie Spezial-Prospekte über Arbeiterchor-Platten  
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

**Eden-Pflanzenbutter**  
(Vegetabil. Margarine)  
**Das Edelerzeugnis**

**C. Laeske g. m. b. H.**  
Berlin O, Petersburger Platz 7  
empfehlen täglich:  
Schinkenhälften  
Schweinerippen  
Schweineschultern  
und Knochenfleisch

**Fruchtblume** Möbel-Kamerling  
ges. gesch. 1163  
Feinste Frisch-Obst-Konfitüren  
aus reinen Früchten u. Kristallzucker  
Zu haben in allen Konsum-Verkaufsstellen  
Kastanienallee 56  
Geb. Speise, eleg. Schüsseln, vorkorrenz., apart. Küchen, Dölkchen, Plur., Korb- und Ruhbaumöbel, Kleinfabrik, Spotter, usw. erleichtert.

**Ungaria** - Auszug  
Das hervorragende Kuchenmehl  
**Columbia** - Wiener Auszug  
Das beste Mehl für den Haushalt

**Optiker Ziem**  
Schönhäuser Tor 1-2  
R. 161

**Zum Magendoktor**  
Inhaber: **Otto Schäfer** (Bbl. Wedding)  
Treffpunkt aller Werktätigen!

**Seifen-Haus Heinrich Hamel**  
Berlin O. 37, Koppenstr. 71  
Parfümerien + Geschenkartikel  
Billige Preise! Beste Qualitäten!

**HEINRICH SCHMITZ**  
Restaurant zum Dortmunder  
Schmitz Industrie-Kasino  
Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

**Klappkamera**  
sehr stabil, Lederbalgen  
m. 1/8 Apianat 1/25 Vario  
6x9 1/8 9x12 1/8  
Prima 9x12 Kamera  
Triebinstellung, Meyer-  
messucher mit Meyer-  
Trioplan, 4,5 in Vario nur 47,50 - dito,  
jedoch Doppelauszug mit dem erst-  
klassigen Sucher D-A Unolocal 4,5  
in Vario nur 50,-. Verlang. Sie Liste 5  
kostenfrei. Muster unserer Papiere 0,25.  
**Foto-Hühns** Gegründet  
1900 in  
Chausseestraße 59. [B. 28]

**Konzert-Café Herbst**  
Schönhäuser Allee 9a  
Frühstückskaffee 1.- M.  
Spez.: Kaffeegedeck bis 7 Uhr 0,50 M.

**VOLCK & GNADIG**  
Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schwe-Banlage für graph. Maschinen  
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
**Umzüge kompletter Druckereien**  
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15  
Tel.: F 1, Mpl. 15381. — Nachtruft: G 3, Södring 323 und  
F 2, Neukölln 4639.

**Mundi** Bonbon  
Schokolade  
Konfitüren  
G.F. 31

**„Rosenthaler Hof“**  
Rosenthaler Str. 11-12  
3 Säle, 6 Vereinszimmer  
zu Versammlungen und  
Festlichkeiten

**EBI**  
**Leberwurst**  
preiswert  
nahrhaft

**C. Kartseil, Wäsche-Verleih**  
Telephon: Moritzpl. 9-B. S 42, Fürststr. 20  
**Wäsche aller Art** [131]  
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Kenner trinken [G.F. 47]  
**„Danex-Tee“**  
Zu haben in allen Konsum-Fillialen.

**Pharussäle und Bierhallen**  
N 65, Müllerstraße 142 — Hansa 645  
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend  
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik  
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

**Gebrüder Groh**  
Gegründet 1863  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins R. 144  
10 eigene Dampfmolkereien

**Gläß & Ihle** [136]  
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt  
für graphische Maschinen  
Berlin SW 68, Simeonstraße 11  
Tel.: Dönhoff 5204 Nachtruft: Baerwald 2532

**H. Winter & Co.** G. B.  
Berlin O, 34, Königsberger Straße 7, Teleph. Königsstadt 574  
Bauschlosserei / Eisen- u. Bronze-  
arbeiten / Eisenkonstruktionen /  
Scherengitter-Treppen.

**Jubiläums-Verkauf!**  
Gegr. 1828 Vom 24. Januar bis 4. Februar 1930  
**10% Rabatt** auf alle Waren  
**Wilh. Beischlag**  
Farben, Lacke, Tapeten, Linoleum,  
Läufer und Teppiche  
**115 Lydener Straße nur 115**  
Telephon: Humboldt D. 4, 6025.

**Berliner Ratskeller**  
Bierabteilung Königsstr. 15-18 Weinabteilung  
**Künstlerkonzert**  
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

**Greif Camembert**  
die führende Marke  
Erschließlich in allen Lebens-  
mittel- und Feinkostgeschäften

**Dampfwäscherei „Hansa“**  
Lübecker Str. 3, neben der Post  
Telephon: Hansa 2930  
Wäsche nach Gewicht von  
20 Pfund an

**Auguststraße 24-25**  
Bühlers Ballhaus  
**Clärchens Witwenball**  
Täglich außer Montag [168]

**Mercedes-Palast**  
Kino Varieté  
Wedding: Utrechter Straße  
Neukölln: Hermannstraße

**Zum kleinen Gewerkschaftshaus**  
Steiffner Straße 52 [R. 106]  
Verkehrsalokal der Partei, Reichs-  
banner und Arbeitersportler

## Seilerwaren kauft in den Markthallen!

Sämtliche Bedarfsartikel für die  
Industrie u. Landwirtschaft liefern  
**Meyer & Hirsch**  
Oranienburger Str. 87-89  
Telephon: Norden 6461  
Gegründet 1876

Große Auswahl — Wohlfeile Preise  
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln  
**Kaufhaus Max Cohn**  
(Inhaber Georg Hirschfeld)  
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz  
Das Haus der guten Qualitäten  
Friedrichshagener  
Baugenossenschaft

**J. Adermann**  
G. m. b. H.  
134, Rosenthaler Straße 58, Poststr. 1120-11  
**Elcrgroßhandel**  
Import Export

**Lichtpaus-Anstalt „Elektra“**  
Flandruckerei  
E. Beigelin, Dlg. C2, Molkenmarkt 12/13  
Tel. Kupfergraben 3701  
Mod. Maschinenbetrieb  
Vergrößerungen u. Verkleinerungen  
Technische Papiere / Zeichnerische  
Arbeiten [165]

**Hoch- u. Tiefbau**  
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138 [R. 101]  
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

**Feinbäckerei - Konditorei**  
Rich. Noack  
Friedrichshagen, Sonstraße 116  
Friedrichstraße 81  
**Versandgeschäft** [117]  
Jeder Art Torten usw.

ich offeriere  
**1a frischeste Vollmilch**  
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom  
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch  
1-3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: 1a ff. Magerbutter (keine Mischware), sowie  
1a Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
Inhaber:  
R. 125 | Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

**STOLPER JUNGHEIN**  
**VOLFETTER CEMEMBERT**

**Wäsche nach Gewicht**  
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 [111]  
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

**Paul Zillen GmbH.**  
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15  
**Sämtl. Elektromaterial!**  
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen  
Verkauf nur an zugelassene Installateure

Bevor Sie **Möbel** kaufen  
besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 129]  
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kasse 5%  
**JULIUS KIWI** Tischlermeister  
Berlin N, Chausseestr. 60

**Tapeten** R. 9  
**Linoleum**  
Tapetenhaus Hussack  
NO, Wörther Str. 30

**Lehrervereinshaus**  
Karl Saeger Telephon: Am  
Am Alexanderplatz Kupfergraben Nr. 5216  
Hochelegante Hochzeitsäle  
Große und kleine Säle für Festlichkeiten  
Großes Tages- und Abendrestaurant!